



Zeitung des Hannoverschen Frauenbündnis

Internationaler Frauentag

HINTERGRÜNDE · BERICHTE · AKTUELLES · PROGRAMM

روز جهانی زن | International woman's day | يوم النساء العالمي | Hemu roja jina ciyane | Ngày Quốc tế Phụ nữ | международный женский день | el día internacional de la mujer | Dünya kadınlar günü

EDITORIAL



2020
Internationaler
Frauentag
Heute für morgen
Zeichen setzen

LIEBE LESER*INNEN,

wir freuen uns, euch die Zeitung des Hannoverschen Frauenbündnisses zum Internationalen Frauentag präsentieren zu können. Das Bündnis besteht aus einer bunten Vielfalt von Organisationen, die sich frauenpolitisch und feministisch für Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit engagieren.

Wie weit wir von diesem Ziel entfernt sind, zeigt die aktuelle Oxfam-Studie: »Weltweit verdienen Frauen durchschnittlich 23 Prozent weniger als Männer (...). Zugleich verfügen Männer über 50 Prozent mehr Vermögen als Frauen«.

Wie kommt es zu dieser Schieflage und weshalb bleibt sie bestehen? Trotz zahlreicher Erfolge im Kampf gegen Geschlechterungleichheiten und positiven Veränderungen. Für uns im Bündnis sind es die noch immer, mehr oder weniger wirkenden patriarchalen Strukturen, die – neben einer kapitalistischen Verwertungslogik – für diese widersprüchlichen Phänomene verantwortlich sind. »Patriarchale Strukturen« bzw. deren verdeckte Zusammenhänge aufzuspüren und offenzulegen ist auch das Thema der diesjährigen Ausgabe der Bündniszeitung. Ganz im Sinne von Audre Lorde:

»I have come to believe over and over again that what is most important to me must be spoken, made verbal and shared, even at the risk of having it bruised or misunderstood.«

Ich bin zu der Überzeugung gekommen, wieder und wieder, dass das, was mir am wichtigsten ist, ausgesprochen, in Worte gefasst und mit anderen geteilt werden muss, auch auf die Gefahr hin, dass es dabei entstellt oder missverstanden wird.
www.fembio.org

Wir wünschen interessante und gute Erkenntnisse bei der Lektüre dieser Zeitung und hoffen, Euch bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Das Hannoversche Frauenbündnis
zum Internationalen Frauentag 2020

Anmerkung zur Schreibweise: Mit dem Stern soll im Sinne der Sichtbarmachung in der Sprache ein Raum für Geschlechtsidentitäten jenseits von »Mann« und »Frau« eröffnet werden.

GEGENMACHT – Mit Feminismus eine neue Welt schaffen!

Patriarchale Weltpolitik – Wie sie uns als Frauen betrifft – und wie wir etwas dagegensetzen können

Brunhild Müller-Reiß, Friedensbüro Hannover,
Irmak Kamali, suana/kargah e.V.

Als am 9. Oktober 2019 der kriegerische Angriff auf die nordöstlichen Provinzen Syriens (Rojava) durch die Türkei und in dessen Folge die Besetzung der angegriffenen Gebiete erfolgte, fühlten sich Viele von uns so ohnmächtig wie lange nicht mehr! »Operation Friedensquelle« nannte Erdogan den Krieg. Der Angriff wurde zwar weltweit als »völkerrechtswidrig« verurteilt, aber es passierte NICHTS! Während zu Beginn des Irakkrieges 2003 der Opernplatz in Hannover gedrängt voll war, gab es jetzt keine großen Kundgebungen. Hier nicht und woanders auch nicht. Und weltweit blieben die Verurteilungen des Krieges Lippenbekenntnisse!

Manche von uns dachten: Ich pachte jetzt einen Schrebergarten und ziehe mich zurück. Ist doch egal, was wir machen! »Die« machen eh, was sie wollen! Aber dann gaben die hartnäckig durchgehaltenen Demonstrationen und Aktionen der kurdischen Gemeinschaft, auch wenn sie zu wenig von der gesamten Bevölkerung unterstützt wurden, anderen wieder Mut!

MUT ist das, was wir brauchen! Bei uns und überall in der Welt! Selbstermächtigung gegen all die selbsternannten und leider auch durch Wahlen an die Macht gekommenen HERRScher dieser Welt! Sie stützen sich auf patriarchal-kapitalistische Herrschaftsstrukturen – auf Konzerne, Armeen und Verwaltungen, an deren Spitze nach wie vor überwiegend Männer sitzen, die richtig viel Geld zu ihrer Verfügung haben.

Aber wir sind mehr! Wir haben Demokratie, Humanismus, Gerechtigkeit, den Kampf gegen patriarchale, kapitalistische und andere Gewalt auf unserer Seite – und wir bilden eine GEGEN-MACHT! Gegen alle Erdogans, Trumps, Putins, Assads, Al Sisis und weitere Mächtige oder Möchte-Gern-Mächtige dieser Welt! Auch gegen »herrschende« Frauen, denen ein Platz im Patriarchat eingeräumt wird.

Wir Frauen werden nach wie vor weitgehend zu Anpassung und »Freundlichkeit« als auch zu Unterwürfigkeit erzogen – oder mit Gewalt dazu gebracht. Aber: Wir (er)dulden dies nicht mehr! Weder bei uns noch irgendwo anders. Nehmen wir Frauen das Heft des Handelns in die Hand und lassen wir uns nichts mehr vormachen! Viele Frauen überall auf der Welt tun dies bereits! Verschwestern wir uns!

Machen wir uns hörbar! Machen wir uns sichtbar! Zum 8. März und darüber hinaus!

Doch nicht nur auf Weltebene müssen wir handeln. In allen gesellschaftlichen Bereichen gilt es, patriarchalen Strukturen, Gewohnheiten, Denkweisen – auch in der Sprache – entgegenzuarbeiten.

Warum wird z. B. Pflegearbeit immer noch schlecht bezahlt? Warum sind die Bedingungen in der Pflegearbeit so katastrophal? Weil



Foto: imago images / Carsten Thesing

dort überwiegend Frauen arbeiten, und weil der Pflegebereich ein ursprünglich den Frauen zugeschriebener Teil ihrer – prestigearmen – Familienarbeit war und ist. Vielleicht auch, weil sie nach wie vor weniger aufmucken?

Warum sind z. B. bei den guten und starken Anti-NPD-Demos in Hannover im November 2019 Frauen zwar mindestens zur Hälfte unter den Demonstrierenden präsent, aber diejenigen, die auf der Hauptkundgebung redeten, ausschließlich Männer gewesen? Ach, weil es sich um die Repräsentanten unserer Stadt handelte! Was ja auch wieder für sich selbst spricht.

Und die Medien? In den »sozialen Netzwerken«: Sexismus ohne Ende – versteckt oder offen. Die Bundestagsabgeordnete Renate Künast ist mit dem Versuch gescheitert, juristisch gegen Beschimpfungen auf Facebook vorzugehen. Unbekannte hatten die Bundestagsabgeordnete unter anderem als »Stück Scheiße« und »Geistesranke« bezeichnet, sowie teils noch drastischere und sexistische Posts geschrieben. Laut einem Beschluss des Landgerichts Berlin stellen entsprechende Kommentare »keine Diffamierung der Person der Antragstellerin und damit keine Beleidigungen« dar. Ein geistiges und politisches Armutszeugnis für das urteilende Landgericht Berlin.

Frauen gestalten die Gesellschaft mit – Das prägt Ihre Persönlichkeit und ihr Selbstwertgefühl

Oder Werbung! Wollen wir uns wirklich gefallen lassen, dass spindeldürre Models im Teenageralter die Männerphantasie beflügeln? Und gleichzeitig heranwachsende junge Frauen sich von retuschierten und gekünstelten Rollenbildern in die Irre führen lassen? Ein kurzer Blick in die sozialen Medien verdeutlicht den hohen Stellenwert von Äußerlichkeiten für eine gefühlte ganze Generation junger Frauen. Warum gibt es unzählige Youtube Tutorials und Instagram Postings zu aufwendigen Make up und Styling

Tipps? Ist das unser zentrales Thema? Es spricht nichts dagegen, gut aussehen zu wollen, aber das Verstecken des eigenen Gesichts hinter massenhafter Schminke, unterspritzten Gesichtspartien und vielleicht gar Gesichts-OPs macht das Selbstwertgefühl von Attributen abhängig, die einer selbstbestimmten Teilhabe und Mitgestaltung der Gesellschaft im Wege stehen. Bildung, Wissen und eine neue feministische Bewegung – ebenso wie Rollenvorbilder wie Greta Thunberg und die vielen aktiven Frauen der »Friday-for-Future-Bewegung« machen dagegen Mut!

Keine Akzeptanz von Gewalt und Sexismus

Und im alltäglichen Umgang innerhalb der Gesellschaft? Im Supermarkt, im Büro, der Nachbarschaft, der Familie? Privat? Im sexuellen Bereich? In der Verteilung von Familien- und Erwerbsarbeit? Keinerlei Gewalt, Diskriminierung, Ungleichbehandlung, Anmache mehr? Weit gefehlt: Häusliche Gewalt gegen Frauen nimmt zu, heißt es in einem Bericht der zentralen Anlaufstelle für Frauen gegen häusliche Gewalt in der Region Hannover. Das betrifft die körperliche Gewalt. Leider verharmlost wird die psychische und ökonomische Gewalt und immer noch werden alle Formen von sexualisierter Gewalt nur selten zur Anzeige gebracht. Aber auch kaum bemerkbar findet sich Sexismus. Als Beispiel sei das Erlebnis mit einem Kabarettisten benannt, der sich nicht entblödete, Sprüche zu machen wie »Und da müssen wir mal der Merkel unter den Rock gucken!« Regierungskritisch? Nein, sexistisch!

Oder das immer noch im öffentlichen und privaten Bereich weit verbreitete »Mansplaining«: Die meisten von uns können Geschichten erzählen, wie Männer sich anmaßen, uns die Welt zu erklären, uns das Wort aus dem Mund zu nehmen ...

Fortsetzung auf Seite 2

Kontakt:

Brunhild Müller-Reiß
mueller-reiss@arcor.de

AUFTAKT VERANSTALTUNG

INTERNATIONALER
FRAUENTAG
INTERNATIONALES
FRAUENFEST
Exklusiv für Frauen

**Sonntag, 8. März
ab 15.30 Uhr**
Zur Bettfedernfabrik 1,
30451 Hannover-Linden

16.15 Uhr
kargah-Haus | Ausstellung
»ANKOMMEN
IN NEUEN LEBEN«
Präsentation von
Interviewsequenzen

17.00 Uhr
kargah-Haus | Vortrag
DENKEN WIR WIRKLICH
ALLE MIT?

Wie wir Frauenrechte und
Feminismus im Jahre 2020
diversitätsgerechter und
inklusive gestalten können.
Von Leyla Ercan, Agentin für
Diversität im Staatstheater

19.00 Uhr
Faust Warenannahme
Musik Act:
DUO »EINKLANG«

19.30 Uhr
La Rosa-Internationaler
Frauentreff / kargah e.V.
INTERNATIONALES
FRAUENFEST
mit Djane Petra

Eine ausführliche
Beschreibung findet ihr
im Programmteil!

Fortsetzung von Seite 1

Müssen Frauen sich das gefallen lassen?! Nein, gegen all das muss es einen öffentlichen Aufschrei geben! So wie der von #metoo, der eine Ermutigung für viele Frauen war, der Vieles geändert hat und den wir mit viel Selbstbewusstsein weiterführen müssen.

Aber immer noch schauen zu viele Frau-

en weg, wenn sie Frauenfeindlichkeit wahrnehmen, sie haben sich daran gewöhnt oder sind resigniert. Wir Alle haben die »sexistische DNA« auch noch immer zu tief in unseren »mental und psychischen Eingeweiden« eingeschrieben.

Wir müssen all das Genannte aufmerksam wahrnehmen, uns gegenseitig bestärken und daraufhin arbeiten, dass wir uns wechs-

elseitig auf unsere weibliche Solidarität verlassen können.

Lasst uns das Gemeinsame stark machen: Wir akzeptieren keine Gewalt, nicht im Erwerbsbereich, nicht in Beziehungen und Familien, nicht in der Öffentlichkeit - Nirgends. Wir machen versteckten Sexismus sichtbar und enttabuisieren ihn.

• Frauen! Es gilt immer noch und immer

wieder: Wir sind quantitativ und qualitativ den Männern ebenbürtig! Weltweit!

- Sorgen wir dafür, dass wir entsprechend wahrgenommen werden! Dass die Welt strukturell und auf allen Ebenen entsprechend verändert wird!
- Gleichberechtigung reicht uns nicht! Wir kämpfen für eine neue, geschlechtergerechte Welt! Macht mit! •

Setareh Vahedi – eine junge iranische Künstlerin

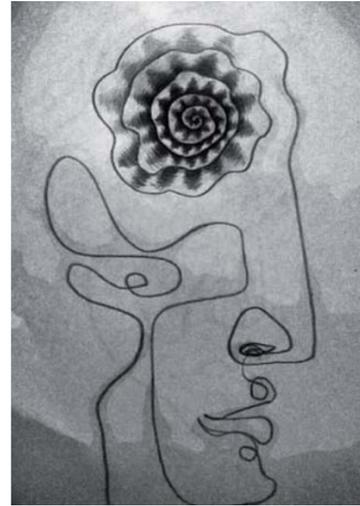


Setareh Vahedi, geboren am 8. April 1993, ist eine junge iranische Künstlerin und Grafikerin. Sie fing mit dem Zeichnen im Kindergarten und dann intensiver in der Grundschule an. Ihr zwölfjähriger Bruder schrieb mir damals, als sie vier Jahre alt war: Setareh zeichnet komische Figuren.

Die Themen ihrer Arbeit beziehen sich meistens auf Frauen: auf Frauen, die ihre weibliche Identität verborgen halten müssen, und sich mit mehreren Augen vor patriarchalen Verhältnissen schützen müssen, als ob ihnen zwei Augen nicht ausreichen würden. Auf Frauen, die auseinandergerissen worden sind. Auf Frauen, die im Rahmen der rückständigen islamischen Tradition zusammengepresst sind, darin aber Knospen entwickeln und wieder wachsen. Ihre Werke spiegeln die



herrschenden unterdrückerischen Lebensbedingungen der Frauen im Iran wider. •



Kontakt:
pershia47@yahoo.de

Die Letzten Tage des Patriarchats?

Gedanken zur aktuellen Debatte

Jutta Meyer-Siebert, Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen

»Das Jahr 2019 ist aus weiblicher Sicht nicht irgendein Jahr ... Zum ersten Mal besetzen Frauen die wichtigsten Chefposten in den europäischen Institutionen. Rechnet man die Regierungschefinnen in den europäischen Mitgliedstaaten hinzu, bleibt ein bemerkenswertes Fazit: Nie war mehr weibliche Macht in Europa.«

So resümiert Cerstin Gammelin am Ende des Jahres 2019 in der Süddeutschen Zeitung (28.12.2019). Auch wenn man nicht nur europäische Spitzenposten in Betracht zieht, ist es unübersehbar, dass die Frauen in den westlichen Ländern in ihren Jahrhundertkämpfen (das Frauenwahlrecht feierte 2019 100 jähriges Jubiläum) um ihre Emanzipation mächtig vorangekommen sind. Sie erfahren längst die gleiche Ausbildung wie männliche Menschen, sie sind mehrheitlich berufstätig, immer mehr junge Väter nutzen die Elternzeit, d.h. die patriarchale geschlechtsspezifische Arbeitsteilung verändert sich; eine beachtliche Zahl von Frauen ist in der Wirtschaft auf dem Weg, gläserne Decken, wenn auch noch selten zu durchstoßen, so doch zu berühren; in Hannover haben gerade zwei Frauen die Intendanz von Oper und Schauspielhaus übernommen, schon lange ermitteln Frauen im sonntäglichen Tatort als Chefinnen des Kommissariats. Frauen sind engagiert in Parteien, als Mandatsträgerinnen in den Parlamenten, in sozialen, politischen und kulturellen Initiativen, in denen sie zunehmend die tragenden Akteurinnen sind (etwa in der Unterstützung von Geflüchteten 2015, aktuell »Fridays for Future«). »Geschlechtergleichstellung« gehört im staatlichen und parteipolitischen Bewusstsein zu einer Art »Politischer Korrektheit«: Gleichstellungsinstitutionen sind nicht mehr wegzudenken, in immer mehr Parteien setzen sich »Doppelspitzen« durch, Quotierungsregelungen werden in den meisten Parteien diskutiert, wenn sie nicht längst durchgesetzt sind. Werden die neuen 20er Jahre vielleicht die letzten Jahre des Patriarchats sein, wie es etwas abgewandelt im Bestseller der jungen Autorin Margarete Stokowski behauptet wird? Antje Schrupp meint etwas vorsichtiger, dass die »alten weißen Männer« ihre Macht und Autorität verloren hätten, weil die gesellschaftlichen Regeln längst von Frauen und »anderen

Anderen« mit eigenen Maßstäben mitbestimmt würden (Zeit-online, 5.4.2019).

Dem können wir sicher zustimmen. Das Patriarchat in seiner »alten« Form als »Herrschaft der Väter« hat weitgehend ausgedient, seine Legitimation verloren. Aber daraus folgt noch nicht, dass seine letzten Tag angebrochen sind. Plausibler scheint mir die andere Auffassung, dass das Patriarchat nicht abtritt, sondern sich permanent erneuert in vielfältigsten Formen männlicher Dominanz – global und regional. Das bestätigt sich, wenn wir auf die Welt blicken, in der die kapitalistische Produktionsweise ihren Siegeszug geschaff hat. In der Tat sind es nicht mehr vorwiegend die Väter als alte weiße Männer, die die Welt beherrschen. Sie sind längst abgesetzt von ihren Söhnen, die ihre Herrschaft in einem »brüderlichen Patriarchat« ausdifferenziert haben. Beibehalten haben sie allerdings die »alten« Strukturen von Befehl/Gehorsam, Oben/Unten und der Verfügung über die Arbeit und den Körper der Frauen. (vgl. Carol Pateman, The Sexual Contract, 1988).

Raewyn Collin analysiert den globalen Kapitalismus als »patriarchale Vollstreckung«. Gnadenlos zeigt sie die »Mächtigen dieser Welt« als eine männliche Elite, die sich durch Einflussnahme auf Erziehungs- und Bildungsinstitutionen und in familiären Formen männlicher Erbfolge einen großen Teil des Vermögens dieser Welt aneignet. Diese Männermacht wird unterstützt von Regierungen und Staaten, die – von ihr bestochen – korrupt das System aufrechterhalten, in dem globale Männermacht wirken kann. Als besonders drastische Formen nennt sie u.a. das Militär ganz allgemein und Militärdiktaturen, den Vatikan, Saudi-Arabien, die Seilschaften von Drogen- und Mafiabossen, den »Islamischen Staat« (vgl. Das Argument (DA) 330 2019, 809ff.) Aber auch Staaten wie Deutschland, wo die Formen männlicher Dominanz »zivilisierter« sind, haben Teil an dieser globalen patriarchal-kapitalistischen, zerstörerischen Dominanz allein schon über die Produktion und den Export von Waffen oder »humanitäre« Einsätze der Bundeswehr in Krisengebieten.

Auch in unserer Gesellschaft machen Feministinnen radikal das Patriarchat für die Zerstörung der Erde und der Menschen haftbar und rufen zu seiner Gegen-Zerstörung auf. Eine

Abkehr vom kapitalistischen Patriarchat könne nur im Zeichen eines völlig anderen, dem Patriarchat entgegengesetzten Paradigmas vollzogen werden. Klar ist, dass das nicht ohne Konflikte gehen kann, »denn die Maschine zieht sich nicht von selbst zurück. [...] Wollen wir überleben, so müssen wir die Alternative finden, wir müssen den Stecker ziehen! (Simone Wörner 2017 auf einer Tagung »Das Patriarchat hinter sich lassen«). Das Patriarchat erscheint hier als homogenes Subjekt, das mit einem Schlag erledigt werden kann. Wir müssten nur die notwendige Macht dafür erringen. Mal eben so? Für Connell ist die Vorstellung eines homogenen globalen Patriarchats zu einfach. In der gegenwärtigen Verwobenheit der Dynamiken von Geschlecht, Klasse, Kolonialismus und mehr, die die Apparate der Hauptgruppen globaler Macht bestimmen, sieht sie kaum eine Möglichkeit, eine Hauptlogik für gesellschaftliche Transformation auszumachen. Aber vorsichtig deutet sie an, dass sich in den Widersprüchen und Spannungen der Machtapparate Momente ergeben könnten, um den Hebel für größere Veränderungen anzusetzen. »Im Nebel der Ungewissheit, die Realpolitik ist, werden wir kaum falsch liegen, wenn wir alle Kämpfe gegen Privilege und Herrschaft unterstützen.« (DA 330, 823)

Nicht mehr und nicht weniger – die Realität im patriarchalen Kapitalismus wird schonungslos vorgeführt. Aber wir können Connells Analyse auch als Ermutigung lesen, unsere angesichts der globalen Übermacht oft wirkungslos erscheinenden »kleinen« sozialen und kulturellen Kämpfe im Regionalen engagiert und beherzt im Bewusstsein zu verstärken, dass sie durchaus wirkungsvoll sind. So wie das mehr als 20 Jahre währende Engagement des hannoverschen 8. März-Bündnisses; oder wie das neue des Bündnisses feministisch streiken – beide haben auch »die letzten Tage des Patriarchats« im Visier. Die »große« Veränderung können wir mit unseren Aktionen im Kleinen allerdings nur im Horizont haben, wenn wir uns nicht mit Kämpfen um Gleichheit, um Gleichstellung zufrieden geben. Patriarchale Strukturen, insbesondere die Verfügung über Arbeit und Körper der Frauen, haben sich im Laufe der Menschheitsgeschichte, also in vorkapitalistischen Zeiten herausgebildet. Für die kapitalistische Produktionsweise sind sie als tragende Säulen in Dienst genommen und durch allerlei Gleichstel-

lungsbemühungen von Seiten staatlicher Politik zivilisiert worden. Aber es ist offensichtlich, dass dennoch Gewalt gegen Frauen bestehen bleibt, sie wie von selbst den Sockel von Armut bilden, auch Reichtum und Lebensweisen sich geschlechtsspezifisch teilen. »Gleichmacherei« kann also nicht das Ziel feministischer Kämpfe sein. Wir wissen doch alle, dass Frauen an der Macht noch lange keine Garantie für eine andere Welt bedeuten. Frauen sind nämlich nicht nur die Unterworfenen, sie sind auch Nutznießerinnen des Patriarchats. Die Fronten unserer Kämpfe verlaufen deshalb nicht nur entlang der Geschlechtergrenzen, sie sind verwoben in dem widersprüchlichen Zusammenhang von Kapitalismus und Patriarchat und gehen durch uns selbst hindurch.

Das macht unsere Kämpfe nicht einfacher. Aber könnte Hoffnung darin liegen, dass wir als Subjekte nicht nur »Opfer« unserer Bedingungen sind, sondern fähig, uns das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse selbstständig kritisch anzueignen? Wir können die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern, indem wir die weiblichen Taten der Fürsorglichkeit für das Menschsein zur Wirkung bringen, die bisher in den patriarchalen-kapitalistischen Strukturen untergeordnet, für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung nicht für Wert befunden, vernachlässigt worden sind. Das hat dem globalen zerstörerischen Streben nach immer mehr Profit das Feld bereitet. Also Hoffnung aus der Jahrhunderte währenden Unterdrückung schöpfen? Frigga Haug lässt dazu Virginia Woolf (Die drei Guineen, 1938!) sprechen: »Wenn die Berufe der Männer und ihre Ausbildung und ihre Ausübung nicht die Freiheit und die Menschlichkeit, die Sehnsucht nach Frieden bringen, sondern Neid, Eifersucht Besitzgier usw. sollte man prüfen, ob nicht »die verächtlichen Lehrmeister« der unbezahlten Erziehung [der Frauen] die Armut, die Keuschheit, die Geringschätzung, die Freiheit von hohen Verpflichtungen – in den Dienst der notwendigen Veränderung der Gesellschaft gestellt werden könnten.« (DA 330, 807) •

Kontakt:
Jutta Meyer-Siebert
jmsiebert@t-online.de



Demokratie braucht Feminismus – hier und weltweit

Demokratische Rechte müssen immer wieder aufs Neue erstritten und verteidigt werden. Keine Bevölkerungsgruppe auf allen Kontinenten hat das so erfahren wie Frauen*, wenn auch – je nach Lebenssituation und Kontext – in sehr unterschiedlicher Weise. Frauen* haben sich in den vergangenen Jahrhunderten neben dem Wahlrecht viele Rechte erkämpft. Manche Menschen halten daher Frauen- und Gleichstellungspolitik heute für erledigt. Dass dem nicht so ist, liegt auf der Hand, auch wenn feministische Themen zurzeit – zumindest im Feuilleton – Hochkonjunktur haben. Denn wir erleben gleichzeitig Zeiten des politischen Rechtsrucks, feministische Errungenschaften werden zunehmend in Frage gestellt. Die Neue Rechte in Europa, in den USA, aber auch im Deutschen Bundestag hat es geschafft, einen regressiven Diskurs hoffähig zu machen, von dem sich auch andere politische und gesellschaftliche Kräfte anstecken lassen. In Deutschland müssen wir uns mit Ressentiments und offenen Rassismen auseinandersetzen – gegen Geflüchtete, gegen Migrant*innen, gegen Muslime, gegen Schwarze, gegen Frauen*. Und die Kritik an sogenannter »Gender-Ideologie« fungiert dabei als Brücke, als »symbolischer Kitt« (Andrea Petö)¹ zwischen der neuen Rechten und der bürgerlichen Mitte.

Das ist aber kein Grund um in Depressionen zu verfallen. Denn die gute Nachricht ist: Viele, nicht nur Feminist*innen, setzen sich für die liberalen und feministischen Errungenschaften der Demokratie und eine offene Gesellschaft ein. Noch nie sind so viele Menschen auf die Straße gegangen, um gegen Sexismus, Rassismus und Ausgrenzung gesellschaftlicher Gruppen zu demonstrieren – in dem Wissen, dass es gleichzeitig die parlamentarische Demokratie zu verteidigen gilt. So mobilisierte z.B. der Women's March in den USA rund vier Millionen Menschen gegen einen offen rassistischen, frauenverachtenden und antidemokratischen Präsidenten. In Deutschland

brachte das Bündnis #unteilbar ein Viertel-million Menschen für eine offene und freie Gesellschaft auf die Straße. Das Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung zeigte eindrucksvoll in 28 Städten wie wichtig die Abschaffung des §219a und die Entkriminalisierung von Abtreibung sind.

Thematische Dauerbrenner: sexualisierte Gewalt

Der Kampf für Geschlechtergerechtigkeit und eine offene Gesellschaft bleibt aber auf der Tagesordnung. In Deutschland sind einige Themen zu Dauerbrennern geworden, da sie hart umkämpft sind und Veränderungen nur langsam vorankommen. So ist sexualisierte Gewalt zwar EU-weit verboten. Trotzdem hat eine von drei Frauen hier seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexualisierte Gewalt erfahren und jede zweite Frau war mit einer oder mehreren Formen der sexuellen Belästigung konfrontiert². Tiefsitzende Geschlechterstereotype und nicht hinterfragte männliche Privilegien führen immer wieder zu – meist männlichen – Grenzüberschreitungen. Das hat der Hashtag #MeToo deutlich gezeigt. Die dort geteilten Geschichten haben aber auch eindrucksvoll vor Augen geführt, dass Gewalt gegen Frauen* nicht in erster Linie von den »Anderen«, den muslimischen, migrantischen oder fremden Männern ausgeht, sondern vom sozialen Nahfeld. Sexuelle Belästigung und Vergewaltigung sind nicht an ein Land, eine Kultur oder eine Religion gebunden, sondern überall dort, wo ungleiche Macht- und Dominanzverhältnisse herrschen, gibt es auch sexualisierte Gewalt. Feministische Debatten und Forderungen drehen sich daher u.a. darum, wie der Schutz vor Gewalt – auch strukturell – verbessert werden kann. Wie Frauenhäuser und Beratungseinrichtungen nachhaltig finanziert werden können oder ob der Grundsatz der Istanbul Konvention³ »Nein heißt Nein« ausreichend in nationales Recht überführt worden ist oder es nicht besser heißen muss: Ja heißt Ja.

Vom Kampf um reproduktive Rechte

Schon in den 1970er Jahren wurde Frauen* das Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper und ihre reproduktiven Rechte streitig gemacht. Bis heute ist Schwangerschaftsabbruch verboten, strafbewehrt, aber unter bestimmten Voraussetzungen zulässig. Allerdings sind ausreichende Information und wohnortnahe ärztliche Versorgung und Möglichkeit zum Schwangerschaftsabbruch längst nicht überall gegeben. Sogenannte »Lebensschützer« versuchen, den hart erkämpften Kompromiss rückgängig zu machen. Sie verklagen Ärzt*innen, die Informationen über Schwangerschaftsabbrüche auf ihrer Website bereitstellen und setzen ihrerseits ungestraft Schwangerschaftsabbruch mit dem Holocaust gleich. Nicht nur der Kampf von Feminist*innen für ein Recht auf freie und umfassende Information und die Streichung des §219a bleiben daher auf der Tagesordnung, sondern auch die Forderung nach Abschaffung des Paragraphen 218 und damit die Entkriminalisierung von selbstbestimmten Entscheidungen von Frauen über ihren Körper.

Der menschliche Körper ist – nicht zuletzt durch Ökonomisierungszwänge in allen gesellschaftlichen Bereichen – zum »Schlachtfeld« geworden – mit fatalen gesundheitlichen und psychosozialen Folgen, nicht nur für junge Frauen* und Männer*. Feminist*innen setzen diesen Bildern Strategien der Selbstbehauptung entgegen. Sie wollen stereotype Geschlechter- und Körperbilder wie in der Werbung oder in den Medien überwinden.

Neue Herausforderungen – neue Ansätze

Nicht zuletzt die Digitalisierung wirft aus feministischer Perspektive neue Fragen auf. Wer gestaltet diesen Veränderungsprozess, und sind alle Geschlechter gleichberechtigt beteiligt? Welche (rechtlichen) Regelungen braucht es, um Hassreden und Diskriminierung

im Netz zu unterbinden, ohne Freiheitsrechte einzuschränken? Wie können wir verhindern, dass Algorithmen beispielsweise in der Unterhaltungselektronik sexistische oder rassistische Muster reproduzieren? Welche Chancen bietet die Digitalisierung für eine lernende, geschlechtergerechte und solidarische Gesellschaft? Feministische Netzpolitik ist eine Antwort darauf.

Parität in den Parlamenten

Auch mehr als 100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland sind Frauen im Bundestag (31 Prozent) und den Landesparlamenten (24,5 bis 40 Prozent) deutlich unterrepräsentiert. Feminist*innen in Deutschland fragen daher zurecht schon lange: Welche Strukturen verhindern, dass Frauen*, Schwarze Frauen*, People of Colour und Menschen mit Migrationsgeschichte politische Ämter übernehmen? Wie müssen rechtliche Regelungen zur Aufstellung von Kandidat*innenlisten gestaltet werden? Die in Brandenburg und Thüringen beschlossenen Paritätsgesetze für Wahlen haben Bewegung in die Debatte gebracht. Das damit eingeführte »Reißverschlussverfahren« bei der Aufstellung von Kandidat*innenlisten für alle Parteien ist ein erster wichtiger Schritt.

Die angesprochenen Themen sind nur ein Ausschnitt von feministischen Debatten und Forderungen. Jede gesellschaftspolitische Frage braucht feministische Perspektiven und Lösungen. Und dazu müssen immer die herrschenden Machtverhältnisse in den Blick genommen und hinterfragt werden. Das geht am besten in solidarischen Bündnissen, die manchmal über ideologische Grenzen hinweg geschlossen werden müssen, um erfolgreich zu sein. Lasst uns daran (weiter) arbeiten. ●

Gekürzte Fassung des Festvortrag zur Verabschiedung von Renee Steinhoff als Geschäftsführerin der Stiftung Leben & Umwelt/ Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen am 3. Februar 2019. Verfasst von Hennig von Bergen, Gunda Werner Institut. Lektoriert von Anne Bonfert, SLU.

Kontakt:

www.gwi-boell.de
www.slu-boell.de

¹ Andrea Petö, <https://taz.de/Professorin-ueber-Gener-Studies-Verbot/!5556738/>, <https://youtu.be/fryHYGsTJGk>
² EU-FRA <https://fra.europa.eu/de/news/2017/gewalt-gegen-frauen-ist-immer-noch-viel-zu-haufig>
³ <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=0900001680462535>

Frauen vor Gewalt schützen

Region Hannover baut Hilfen aus

Petra Mundt, Gleichstellungsbeauftragte der Region Hannover

Die Zahlen über Gewalt an Frauen sind weiterhin alarmierend hoch: Ein Frauenmord in Deutschland jeden dritten Tag. 122 Frauen wurden 2018 in Deutschland von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet. Mehr als ein Mal pro Stunde wird statistisch gesehen eine Frau in Deutschland durch ihren Partner gefährlich körperlich verletzt.

Unzureichendes Hilfesystem in Deutschland

Häusliche und sexualisierte Gewalt verstoßen gegen die Menschenrechte. Obwohl der Staat zum Schutz der Grund- und Menschenrechte verpflichtet ist, ist die Versorgung gewaltbetroffener Frauen und deren Kinder in Deutschland aber nicht ausreichend sichergestellt. 2017 hat Deutschland die so genannte »Istanbul-Konvention« ratifiziert und sich damit dazu verpflichtet, für alle Betroffenen von geschlechtsspezifischer Gewalt spezialisierte Hilfen zu schaffen, die gut erreichbar und mit angemessenen Ressourcen ausgestattet sind. Die differenzierten Hilfen gelten aber bislang nur als freiwillige Leistungen in der Daseinsvorsorge und sind deshalb abhängig von den Haushaltslagen der Länder und Kommunen.

Die Region Hannover baut Hilfen aus

Die Region Hannover wird Frauen, die von Gewalt bedroht oder betroffen sind, künftig

besser schützen und baut dafür ab 2020 das Beratungsangebot aus. Künftig wird es eine flächendeckende Versorgung mit Frauenberatungsstellen geben, damit von Gewalt betroffene Frauen wohnortnahe und zuverlässig Hilfe erhalten. Insbesondere im Umland wird es zusätzliche Sprechzeiten geben, im Südwesten der Region entstehen in Barsinghausen und Springe ganz neue Angebote. Auch die Öffentlichkeitsarbeit und die wichtigen Präventionsmaßnahmen, zum Beispiel an Schulen und Jugendzentren, werden verstärkt.

Vorausgegangen ist dieser Neuausrichtung ein breit angelegter Beteiligungsprozess der Region Hannover mit ihren 21 Städten und Gemeinden und den Frauenberatungsstellen. Es war von Beginn an maßgebliches Interesse aller Beteiligten, die Hilfen für von Gewalt betroffene Frauen auszubauen und die weißen Flecken im Beratungsangebot zu beseitigen. Im Ergebnis haben sowohl die Kommunen und als auch die Region Hannover ihre Förderung aufgestockt. Allein die Region Hannover fördert das Angebot mit knapp einer Million Euro pro Jahr. Damit erhalten die 16 Frauenberatungsstellen über neue Zuwendungsverträge mit der Region Hannover finanzielle Sicherheit und eine angemessene Ausstattung mit Personal und Sachmitteln für ihre wichtige Arbeit. Diese wegweisende Neuausrichtung ist ein wichtiger Beitrag dafür, dass Frauen in der Region Hannover Hilfe finden, wenn sie sie benötigen.

Die Ursachen für Gewalt bekämpfen

Eine wichtige gesellschaftliche und gleichstellungspolitische Aufgabe besteht weiterhin darin, die Ursachen für Gewalt an Frauen zu bekämpfen. Bei Gewalt gegen Frauen handelt es sich nicht um private Einzelfälle. Gewalt gegen Frauen hat ein System, das seine Ursachen in der strukturellen Ungleichheit zwischen Frauen und Männern und in patriarchalen Traditionen hat. Häusliche Gewalt wird häufig ausgelöst durch die Eifersucht und das Verlangen des Täters, die Frau zu besitzen und sie dient dazu, männliche Überlegenheit zu demonstrieren. Um Gewalt an Frauen zu verhindern, muss es deshalb auch in Zukunft darum gehen, alt hergebrachte Frauen- und Männerbilder und die damit verbundenen Rollenerwartungen aufzubrechen, um die patriarchale Gesellschaft zu überwinden. ●



Kontakt:

gleichstellung@region-hannover.de

PROGRAMM 2019 DES HANNOVERSCHEN FRAUENBÜNDNIS

Sa., 07.03., 10.30 Uhr

Stadthaus Laaten MZR I+II

Marktplatz 2, 30880 Laaten | barrierefrei | Eintritt frei

Filmveranstaltung Sternstunde ihres Lebens



Einer der wichtigsten Meilensteine in der Gleichstellungspolitik war 1948 die Aufnahme des Satzes »Männer und Frauen sind gleichberechtigt« in das neue Grundgesetz der zukünftigen Bundesrepublik Deutschland. Heute ist genau dieser Satz als Artikel 3, Absatz 2 im Grundgesetz verankert. Diese Errungenschaft haben wir der Abgeordneten und Juristin Elisabeth Selbert zu verdanken, die trotz vieler Widerstände hartnäckig an ihrem Vorhaben festhielt. Sie brachte ihre jahrelange Erfahrung als Familienrechtlerin ein in dem Bewusstsein, dass Frauen im Alltag, im Fall einer Scheidung, beispielsweise im Bereich der Geschäftsfähigkeit und der Arbeitsverträge nicht gleichberechtigt waren. Der Film beruht auf einer wahren Begebenheit und demonstriert den unerbittlichen Kampf der Politikerin Elisabeth Selbert.

Veranstalterin: Gleichstellungsbeauftragte Stadt Laaten
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Anmeldung erforderlich: per E-Mail Giove@Laaten.de oder telefonisch (0511) 82 05-19 02.

So., 08.03., 10.00–14.00 Uhr

ver.di-Höfe, Bistro,

Eingang Odeonstraße, 30159 Hannover | barrierefrei
Kinderbetreuung

Politisches Frauenfrühstück ver.di Frauen und Gesundheit

Wie steht es um die Gesundheit von Frauen? Müssen wir uns auch da um eine Chancengleichheit kümmern? Was wissen wir über eine geschlechterspezifische Verteilung von Belastungen und Ressourcen in unserem Leben? Gibt es sie? Wenn ja, was bedeutet dies für die Aufgaben im betrieblichen Gesundheitsmanagement und haben diese Erkenntnisse Einzug gehalten in unseren betrieblichen Alltag? Und außerhalb Erwerbsarbeit: worauf sollen wir Frauen unsere besondere Aufmerksamkeit richten?

Um diese Fragen wird es im Vortrag und unserer anschließenden Diskussion mit Frau Prof. Dr. Nadine Pieck gehen. Sie ist Direktorin des Instituts für Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Veranstalterin: ver.di Ortsfrauenrat Hannover

Kontakt: juliane.fuchs@verdi.de

NOTRUFNUMMERN

Erst-Beratung bei Häuslicher Gewalt (BISS)
0511.3945461

Frauennotruf Hannover
0511.332112 | frauennotruf-hannover.de

Mädchenhaus Hannover
0511.440857 | maedchenhaus-hannover.de

Frauenhaus Hannover
0511.664477 | frauenhaus-hannover.org

Frauenschutzhaus Hannover
0511.698646 frauenschutzhaus-hannover.de

Violetta Hannover
0511.855554 | violetta-hannover.de

Nds. Krisentelefon GEGEN Zwangsheirat
0800.0667888 (kostenlos)

Suana – Beratungsstelle für von häuslicher Gewalt, Zwangsheirat und Stalking betroffene Migrantinnen
0511.126078 -14/-18 | kargah.de

So., 08.03., 15.30 Uhr

La Rosa/ kargah e.V.

Zur Bettfedernfabrik, 30451 Hannover

AUFTAKTVERANSTALTUNG Internationaler Frauentag Internationales Frauenfest Exklusiv für Frauen

15.30 Uhr kargah-Haus
Ankommen und Begrüßung

16.15 Uhr kargah-Haus | Ausstellung
»Ankommen in neuen Leben«

Präsentation von Interviewsequenzen von Frauen, die neu nach Deutschland gekommen sind

17.00 Uhr kargah-Haus | Vortrag
Denken wir wirklich Alle mit?

Wie wir Frauenrechte und Feminismus im Jahre 2020 diversitätsgerechter und inklusiver gestalten können. Von Leyla Ercan – Agentin für Diversität im Staatstheater

19.00 Uhr Faust Warenannahme
Musik Act: Duo »EINKLANG«

Anna Selvadurai & Tinatin Tsereteli

19.30 Uhr La Rosa-Internationaler Frauentreff / kargah e.V.
INTERNATIONALES FRAUENFEST mit Djane Petra

Mit finanzieller Unterstützung des Referats für Frauen und Gleichstellung der Landeshauptstadt Hannover

Veranstalterinnen: LaRosa Internationaler Frauentreff, Hamayesch, kargah e.V.

Kontakt: suana@kargah.de

Mo., 09.03., 18.00 Uhr

Veranstaltungszentrum Alter Krug,
Hannoversche Straße 5a, 30926 Seelze | Eintritt frei

Eine Fremde unter uns Ein Film zum Thema Zwangsheirat.

Eine in Deutschland aufgewachsene junge Frau lebt in einer unglücklichen Ehe in Istanbul. Nach einer Abtreibung und einer gewalttätigen häuslichen Auseinandersetzung flüchtet sie mit ihrem kleinen Sohn zu ihrer Familie nach Deutschland. Die Wiedersehensfreude schlägt schnell um, als die Eltern erfahren, dass sie ihren Mann verlassen hat. Die Eltern beharren auf ihre Rückkehr in die Ehe und ihr Vater versucht telefonisch, seinen Schwiegersohn und dessen Familie zu besänftigen. Aber der Schwiegersohn will mit seiner Frau nicht mehr zusammen leben, sondern fordert seinen Sohn zurück nach Istanbul. Die junge Frau kämpft um ihr Kind und um ihr Recht ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Veranstalterin: Kooperation der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Seelze und der Kulturinitiative Seelze (KiS e.V.)

Um Voranmeldung wird gebeten: Büro Gleichstellungsarbeit, Telefon 05137 828-180.

Di., 10.03., 20.00 Uhr

Kulturzentrum bauhof Hemmingen,
Dorfstraße 53, 30966 Hemmingen
Eintritt: 20,00/17,00 Euro

Szenische Lesung Hedwig Dohm Trio Mehr Stolz, Ihr Frauen! Eine Femmage an Hedwig Dohm

Bereits 1873 forderte Hedwig Dohm (1831–1919) als Erste in Deutschland das Stimmrecht für Frauen und die völlige rechtliche, soziale und ökonomische Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Ihr umfangreiches Gesamtwerk – Romane, Novellen, Feuilletons, Essays und Theaterstücke – bringen die Historikerin Nikola Müller M.A. und die Literaturwissenschaftlerin Dr. Isabel Rohner in der Edition Hedwig Dohm wieder heraus, die die erste kommentierte Gesamtausgabe von Hedwig Dohms Werken ist.

Hedwig Dohms Markenzeichen waren Witz und Ironie. Ihre brillanten Texte haben bis heute nichts von ihrer Frische und Aktualität verloren – und sind wie gemacht für die Bühne und das Hedwig Dohm Trio (Nikola Müller,

Isabel Rohner und Schauspieler Gerd Buurmann). In dieser Veranstaltung zwischen Lesung, Vortrag und feministischem Kabarett macht das Hedwig Dohm Trio den Witz und Geist von Hedwig Dohm für das Publikum erlebbar.

Veranstalterin: Eine Kooperationsveranstaltung der Leine-VHS, der Gleichstellungsbeauftragten der Städte Hemmingen und Pattensen mit dem Kulturzentrum bauhof Hemmingen www.bauhofkultur.de

Mi., 11.03., 17.00–19.30 Uhr

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt/KDA
Archivstraße 3, 30169 Hannover | Barrierefrei

Wir sind erfolgreich!

Tischgespräche zum beruflichen Ein-, Um- und Aufsteigen.

Es gibt so viele starke Frauen in unserer Stadt – mit und ohne Migrationsbiographie – die ihren beruflichen Weg machen, allen persönlichen oder strukturellen Stolpersteinen zum Trotz. Ihre Geschichten sind es wert erzählt und gehört zu werden, denn sie ermutigen und weiten den Blick auf die Andere.

Waltraud Kämper im Gespräch mit:

Roaa Elsafi, Joana Cavaco und Nicole Schwarzer

Am Klavier: Gergana van Hal

Poetry Slam: Huda El-Haj-Said

Veranstalterin: KDA/ Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt

Bitte Anmeldung unter kda@kirchliche-dienste.de

Mo., 16.03., 19.00 Uhr

Frauzentrum Laaten

Hildesheimer Straße 85, 30880 Laaten | Stufe am Eingang, gern Rücksprache für Assistenz | Linien 1 + 2, Haltestelle Eichstraße oder S4 Richtung Hildesheim, Haltestelle Hannover Messe/Laaten

Geschlechtervielfalt und queer – feministische Perspektiven Verunsicherung als Potential

Wie neu ist Geschlechtervielfalt? Christine Klappeer wirft einen historischen Blick auf die Genese von Zweigeschlechtlichkeit und zeichnet die Geschichte einer politischen und rechtlichen Vereindeutigung von Geschlecht/ervielfalt nach. Aktuell werden geschlechtliche und sexuelle Vielfalt jedoch vor allem in Bezug auf LGBTQI*-Lebensweisen thematisiert. Diese Gleichsetzung läuft Gefahr, Norm und Abweichung als Kategorien aufrechtzuerhalten und die alle betreffende, alltägliche Geschlechternormierung zu verschleiern. Wie lässt sich Vielfalt von der Vielfalt her denken – als eine Betrachtung und (feministische) Verantwortung für jede*n? Christine Klappeer spricht über den Nutzen produktiver Verunsicherung und bietet einen Ausblick auf das Verhältnis von Geschlechtervielfalt, queeren Perspektiven und feministischer Politik.



Referentin: Dr. Christine M. Klappeer, sie ist Politikwissenschaftlerin und derzeit Gastprofessorin für sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung an der Universität Innsbruck. Sie forscht und lehrt zu Heteronormativität und (transnationalen) Geschlechter- und LGBTQI*-Politiken.

Veranstalterin: Frauzentrum Laaten

Kooperation: Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen

Kontakt u. Infos: info@frauzentrum-laaten.de
Telefon 0511.89885820, frauzentrum-laaten.de

IMPRESSUM

Für die einzelnen Artikel zeichnen die jeweiligen Autor*innen verantwortlich.

Herausgeberin: Hannoversches Frauenbündnis zum Internationalen Frauentag

V.i.S.d.P.: Sabine Wegmann, Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen, Deisterstraße 9, 30451 Hannover

Redaktion: Sabine Wegmann, sabine.wegmann@rls-nds.de, Silvia Eckstein, Gabriele Kessemeier, Jutta Meyer-Siebert

Satz und Layout: Anette Gilke, mail@anettegilke.de

Druck: QUBUS media GmbH, Hannover, Klimaneutral gedruckt | climatePartner ID: 53326-1911-1014 | **Auflage:** 9.000 Exemplare

So., 22.03., 15.00–18.30 Uhr

Kulturzentrum Pavillon

Lister Meile 4, 30161 Hannover | barrierefrei

Kostenbeitrag: 5,00 Euro pro Person.

Ladies Lunch on Tour: Vorsorglich Altern – ein Nachmittag in fürsorglicher Gemeinschaft. Diskussion und Theaterbesuch

Frauen übernehmen sehr viel Fürsorgearbeit. Oft sind sie in der Selbstsorge weniger gut. Nicht die besten Voraussetzungen für die Zeit im Leben, wenn frau selbst umsorgt werden muss. Wie ließe sich der Generationenvertrag aus feministischer Perspektive weiterentwickeln und auf welchen ökonomischen Parametern würde er fußen? Wie wollen wir im Alter leben? Und wovon? Diskussionsrunde mit je einer Vertreterin des Netzwerk Care Revolution und des Theaterkollektivs FrL. Wunder AG. Anschließender Vorstellungsbuch der Theaterproduktion »Davon Leben« (FrL. Wunder AG). Für Verpflegung wird gesorgt.

Veranstalterin:

Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Nds.

Verbindliche Anmeldung unter:

theaterimpavillon@pavillon-hannover.de oder telefonisch 0511 3883128.

Di., 24.03., 14.00–16.30 Uhr

Kulturzentrum Pavillon, Kleiner Saal

Lister Meile 4, 30161 Hannover | barrierefrei

Mehr als nur ein Spruch sexueller Belästigung am Arbeitsplatz begegnen Vortrag Dr. Monika Schröttle und anschließende Podiumsdiskussion

Jede achte Frau hat in den vergangenen drei Jahren sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlebt – doch nur vier Prozent aller Betroffenen suchten sich professionelle Beratung. Das ist ein Ergebnis der neuesten Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Die Studie weist auf gesetzliche Schutzlücken hin, die zu schließen sind und zeigt Maßnahmen auf, die ergriffen werden sollten. Was passiert bereits in der Region Hannover und der Landeshauptstadt zum Thema und was sind die zukünftigen Herausforderungen und Schritte?

Dazu wird Dr. Monika Schröttle Auszüge aus der neuesten Studie »Umgang mit sexueller Belästigung am Arbeitsplatz – Lösungsstrategien und Maßnahmen zur Intervention« vorstellen. In der anschließenden Podiumsdiskussion werden wir mit Fachleuten diskutieren, was wir gemeinsam tun können.

Veranstalterin: Frauennotruf Hannover
in Kooperation mit der Region Hannover



So., 29.03., 12.00–17.00 Uhr

Kulturzentrum Pavillon

Lister Meile 4, 30161 Hannover | barrierefrei

Für Getränke ist gesorgt

Ein Workshop für konkrete Utopie

In ihrer 4in1-Perspektive zeigt Frigga Haug modellhaft, wie ein gleichwertiges Nebeneinander von vier verschiedenen Lebensbereichen als neue, orientierende Norm gedacht werden kann – und damit auch diskriminierende Rollenzuschreibungen weiter überwunden werden können. Wir wollen uns an diesem Sonntag Zeit und Raum nehmen, um uns in Ruhe in einen Austausch zu begeben zu eigenen Erfahrungen mit diesen vier Feldern (Erwerb/Reproduktion/Politik/Kultur). Wie gestalten wir unsere Arbeits- und Lebenszeit? Welche oft als utopisch geltenen Wünsche, Bedürfnisse haben wir, sind uns besonders wichtig und welche können wir vielleicht schon umsetzen? Welche Hindernisse gibt es? Mit Hintergrundinformationen zum Thema und Materialien zur kreativen Gestaltung eigener Ideen laden wir euch herzlich ein, Veränderungsmöglichkeiten sichtbar werden zu lassen.

Jutta Meyer-Siebert, Ulrike Gottschalk, Sabine Wegmann
Veranstalterin: Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen

FRAU.MACHT.DEMOKRATIE

Das Mentoring-Programm für Frauen in der Kommunalpolitik

Die Gleichstellungsbeauftragten der Region Hannover

Frauen sind in der Politik in der Unterzahl. Sie sind nur mit 30 Prozent im Rat der Landeshauptstadt und mit 38 Prozent in der Regionsversammlung vertreten. Und mit diesem Anteil liegen sie immer noch über dem Durchschnitt. Der Anteil von Frauen in den niedersächsischen Kommunalparlamenten insgesamt liegt nur bei 24 Prozent.

Unterrepräsentanz – ein demokratisches Defizit

Diese Unterrepräsentanz von Frauen ist ein gewaltiges demokratisches Defizit. Wenn nicht alle Geschlechter angemessen an der politischen Willensbildung beteiligt sind, fehlen wesentliche Perspektiven. Tatsächliche Geschlechtergerechtigkeit wird es erst geben, wenn sich Frauen mit ihrer Lebensrealität auch mindestens zur Hälfte in die Kommunalpolitik einbringen – in die Verkehrsplanung bis zum Ausbau von Kitaplätzen und Frauenhäusern. Durch die Nähe zum Alltag der Menschen sind Kommunen die Ebene, auf der Frauen sich durch politische Mitbestimmung ganz konkret für eine geschlechtergerechtere Gesellschaft einsetzen können.

Die kommunalen Parlamente erobern

Im nächsten Jahr sind Kommunalwahlen – die Gelegenheit für Frauen, die kommunalen Parlamente zu erobern. Um das zu unterstützen, hat das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung jetzt bereits das 6. Mentoring-Programm unter dem Titel »FRAU.MACHT.DEMOKRATIE« aufgelegt. Seit August 2019 bis Juli 2020 haben interessierte Frauen die Gelegenheit, als Mentees Kommunalpolitik kennen zu lernen. Sie bilden Tandems mit kommunalen Mandatsträger*innen und erhalten dadurch die Gelegenheit, sie vor Ort in ihrer politischen Arbeit zu begleiten. Zusätzlich gibt es für die teilnehmenden Frauen ein regionales Begleitprogramm, thematische Fachtage und Rahmenveranstaltungen, organisiert und begleitet durch »Gleichberechtigung und Vernetzung e.V.« und die Gleichstellungsbeauftragten vor Ort.

Das Interesse von Frauen, sich politisch einzubringen, ist groß. In der Region Hannover beteiligen sich 92 Mentees und 73 Mentor*innen. Ein großer Erfolg, der sich hoffentlich nach der nächsten Wahl auch in

einem gestiegenen Frauenanteil in unseren Kommunalparlamenten niederschlägt.

Hürden für politisches Ehrenamt abbauen

Ob sich alle Frauen, die sich am Mentoring-Programm beteiligen, im nächsten Jahr auch zur Wahl stellen, bleibt offen. Denn die entscheidendste Hürde für Frauen in die Politik zu gehen, bleibt die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Ehrenamt. Weil Frauen mehr als doppelt so viel Zeit in unbezahlte Haus- und Familienarbeit investieren, bleibt ihnen eigentlich kaum Zeit für eine ehrenamtliche Mandatstätigkeit. So lange sich Sitzungszeiten dementsprechend nicht nach den Betreuungszeiten der Kinder richten oder alternative Betreuungsangebote geschaffen werden, werden Frauen in einer wesentlichen Lebensphase aus dem politischen Betrieb ausgeschlossen. Wenn sie es dann doch schaffen, werden sie nicht selten als Quotenfrau, Karrierefrau und Rabenmutter bezeichnet. Dass es diese Zuschreibungen nur für Frauen gibt, zeigt, wie fest die gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen immer noch verankert sind und wie schwer es für Frauen ist, sich daraus zu befreien.



Genau dabei unterstützt das Mentoring-Programm Frauen und hat zum Ziel, gemeinsam mit ihnen die patriarchalen Strukturen des politischen Geschäfts aufzubrechen. Schlussendlich ist es aber auch die Aufgabe der Parteien, mehr Frauen für die Wahllisten aufzustellen. Da nicht alle Parteien dieser Verantwortung gerecht werden, setzen sich die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten auch für ein Parität-Gesetz ein. Denn besonders auch in der Politik muss gelten: die Hälfte der Macht den Frauen! ●

Kontakt:
gleichstellung@
region-hannover.de

Aufklärung durch Behörden kann Gewaltschutz voranbringen

Die Bedeutung der Mitwirkung zentraler Behörden am Beispiel geflüchteter und migrierter Frauen

Irmak Kamali, SUANA kargah e.V.

Die neue Lebenssituation geflüchteter Frauen und ihrer Kinder im deutschen Bundesgebiet, die größtenteils aus autokratischen Regierungssystemen stammen, in denen ihnen keinerlei Selbstbestimmungsrechte zugesprochen wurden und Häusliche Gewalt sowie weitere menschenrechtswidrige patriarchale Unterdrückungsmechanismen auf ihnen lasteten, verändert sich nicht zwangsläufig mit der Einreise in ihren neuen Wohnort. Hier in der Bundesrepublik gibt es gesetzliche Regelungen gegen Häusliche Gewalt (Gewaltschutzgesetz, Strafrechtsgesetz). Oftmals können die von Gewalt betroffenen geflüchteten Frauen keinen Gebrauch von diesen essentiellen Gesetz-

gebungen machen, da sie schlicht keinerlei Kenntnisse über viele bestehende Möglichkeiten in ihrer individuellen Situation haben. Verständlicherweise kämen von Gewalt betroffene Frauen nicht auf die Idee, sich der Polizei oder anderen externen Stellen zu öffnen, da sie dies in ihrem Lebensabschnitt vor der Einreise aus vielerlei Gründen (Angst vor den Folgen, Schamgefühl, Gefahr der Isolation etc.) nicht gewagt hätten.

Uns Beraterinnen überrascht es mittlerweile nicht mehr, wenn uns Migrantinnen berichten, viele Jahre von Häuslicher Gewalt betroffen zu sein, aber von unserem Beratungsangebot über Jahre nie erfahren. In vielen Fällen haben die Frauen kein Wissen über bestehende lokale Unterstützungsangebote, da sie beispielsweise

jahrelang systematisch von ihren Partnern isoliert wurden, keine Sprachkurse besuchen durften, jegliche Kontakte »zur Außenwelt« kontrolliert und/oder untersagt wurden.

Eine grundlegende mögliche Maßnahme, diesem defizitären Zustand aus staatlicher Seite entgegenzuwirken und sogar präventiv auszuschließen, wäre eine flächendeckende muttersprachliche Kurzberatung in der Ausländerbehörde für Frauen, die sowohl per Ehegattennachzug nach Deutschland einreisen oder sich via Familienasyl im neuen Wohnort befinden. Denn in beiden Fällen verhält es sich meist noch so, dass lediglich die Männer stellvertretend in den Behörden vorsprechen. Mit einem Überblick verschaffenden muttersprachlichen Kurzgespräch über bestehende

Frauenrechte, aus denen sich Frauenrechts- und Gesetzesverstöße wie Häusliche Gewalt automatisch ableiten ließen, hätten die Frauen von Beginn an für ihren neuen Lebensabschnitt einen solideren Fahrplan in der Hand, was sie mit einer notwendigen Selbstsicherheit bezüglich ihrer bestehenden Rechte stärken und gleichzeitig schützen könnte. Bestehende Ängste und Unsicherheiten könnten mit dieser bedeutenden Mitwirkung vorerst im kleinen Rahmen abgebaut werden.

Im Hinblick auf die Bestimmungen der Istanbul-Konvention fordern wir, dass sich Bund, Länder und Kommunen ihrer Verantwortung und Aufgaben bewusst werden, um Geschlechtergleichheit auf allen entscheidenden Ebenen voranzutreiben. ●

Kontakt:
irmak.kamali@kargah.de

Feministischer Rat Hannover

Ein feministischer Rat... für Hannover – für uns – für den Feminismus!

Der Feministische Rat Hannover ist ein offenes Treffen. Wir organisieren verschiedene Aktionen. Es geht uns darum, gemeinsam ins Handeln zu kommen. Wir diskutieren, organisieren, erklären debattieren und wir haben ein offenes Ohr für Dich.

Als Feministischer Rat möchten wir Lernraum sein, ein kraftgebender Rahmen, der verbindet. Wir möchten Energien gemeinsam freisetzen. Der Rat kann eine Basis bieten und kann sich weiterentwickeln bis hin zu einem solidarischen Netzwerk! Unsere Treffen sind monatlich, an jedem achten des Monats jeweils um 18.30 Uhr. Der Treffpunkt wechselt und ist auf der Facebook-Seite zu finden.

Damit Du Dir vorstellen kannst, was dich bei unseren Treffen erwartet, unsere gleichbleibende Struktur bei den Treffen:

- Einstiegsrunde
- Aktuelles aus der Region: »Was ist aus unserer Perspektive gerade wichtig in Hannover?«
- Sammlung von Themen und Anfragen
- Besprechung im gemeinsamen Rahmen oder in Kleingruppen
- Verabredungen und gemeinsamer Abschluss

Der Feministische Rat lädt alle herzlich ein, die sich als Frauen, Lesben, Trans- und Inter-Personen, nichtbinäre und agender Menschen in dieser Welt verstehen und bewegen – keine Cis-Männer.

Die Entstehungsgeschichte

Der Feministische Rat entstand aus dem Bündnis »Feministisch streik(t)en«, das sich zum 8. März 2019 gründete. Bisher hat der Feministische Rat verschiedene Aktionen, Veranstaltungen und eine wunderbare bestärkende Demo mitorganisiert.

Das war aber nur der Anfang! Unser Schwerpunkt bleibt das Motto »Auf dem Weg zum feministischen Streik...«, denn als Feministischer Rat sind wir Teil einer weltweiten Bewegung, die sexistische Diskriminierung satt hat. Wir möchten mit Protest, Bildung und Organisation reagieren.

Der Feministische Rat freut sich auf Dich! Komm vorbei und bring Dich ein!

TERMINE

8. März | 14.00 Uhr
Demo für FLINTA* HAUPTBAHNHOF

*(Frauen, Lesben, Trans- und Inter-Personen, nichtbinäre und agender Menschen).
Cis-Männer erst ab dem Königsworther Platz.

8. März | 17.00 Uhr
Sturmglöcke

Klaus-Müller-Kilian Weg 1, 30167 Hannover

Nach der Demo wollen wir für eine feministische Kneipe in die Sturmglöcke kommen. Herzlich eingeladen sind alle FrauenLesbenNonBinaryTrans* Personen die zuvor demonstrieren waren (oder auch nicht). Es gibt Kaltgetränke zum Kioskpreis, Info-Material und unsere cis-männlichen Genossen werden vorher veganes Essen für uns kochen. Wir wollen einen Raum schaffen, um zusammenzukommen, uns auszutauschen und zu regenerieren.

Veranstalterin:

feministischespartykollektiv@riseup.net

13. März, ca. 20 Uhr
Sturmglöcke,

Klaus-Müller-Kilian Weg 1, 30167 Hannover

Am 13.03.20 wollen wir euch einladen mit uns zu feiern. Denn auch dafür gibt es gute Gründe. Zum Beispiel, dass immer mehr FLINTA* Personen im HipHop und der Musikbranche ihren Platz finden. Deshalb laden wir euch zum fem HipHop Konzert ein. Anschließend bringen euch verschiedene FLINTA* DJs zu Punk, HipHop und Pop zum Tanzen. Die Erlöse der Veranstaltung gehen an Women on Exile und die Trans* Beratungsstelle in Göttingen. Unsere Kämpfe sind vielfältig und noch lange nicht bestritten.

All gender open

Veranstalterin:

feministischespartykollektiv@riseup.net



SO ERREICHST DU UNS:

Facebook:

Feministischer Rat Hannover

E-Mail:

feministisch_streiken@

riseup.net

Homepage:

www.frauenstreik.org



Gend.Art

Der Arbeitskreis Gend.Art ist eine Initiative von Studierenden der Hochschule Hannover, Fakultät Design und Medien. Wöchentlich kommen wir zusammen, um gemeinsam zu lesen, zu diskutieren, uns auszutauschen oder Veranstaltungen zu besuchen. Themen, wie z.B. feministische Lektüre, Sexismus in den Medien und Alltag, patriarchale Strukturen, Identitätskonstruktionen und vieles mehr beschäftigen uns hierbei. Da die Studierenden überwiegend aus gestalterischen Studiengängen kommen, interessiert uns hier auch besonders der Dialog zwischen Kunst, Geschlecht und Identitäten. Versuche der gestalterischen Verarbeitung gelebter Texte und geführten Diskussionen wurden im Zuge dessen unternommen.

Am 8. März 2020 nimmt Gend.Art in Form einer mobilen Ausstellung am Weltfrauentag teil. Während der Demonstration in Hannover werden Arbeiten gezeigt, welche Themen unserer wöchentlichen Treffen verarbeiten und in Bezug zu aktuellen Diskursen stehen.

Ab dem 9. März 2020 ist die Ausstellung für einen Monat in der VHS Hannover, Burgstraße 14, zu sehen. ●

Kontakt:
gendart.workshop@gmail.com

Cybergewalt – Gewalt gegen Frauen?!

Frauenkörper brauchen KEINE LIKES!



Kontakt:
info@
frauennotruf-hannover.de



Für ein selbstbestimmtes Leben – frei von sexualisierter und digitaler Gewalt!

Anja Jung, Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.

Digitale Medien bestimmen unseren Alltag seit einigen Jahren in einem enormen Ausmaß. Positive Aspekte zeigen sich z.B. im einfachen und schnellen Zugang zu Informationen und Nachrichten, in der Kommunikation der globalen Community, in der Flexibilisierung von Arbeitsorten usw.

Analog zur digitalen Erschließung der Welt verbreitet sich jedoch auch Cybergewalt, d.h. Gewalt mittels digitaler Medien, lawinenartig. Es erscheint erforderlich, sich der Thematik zu öffnen, eigene Haltungen und Erfahrungen zu hinterfragen sowie Erscheinungsformen digitaler Gewalt zu kennen und ein Bewusstsein für Risikogruppen zu entwickeln. Das macht entsprechende Kenntnisse und Kompetenzen nötig.

Begriffe wie Cybermobbing, Cybergrooming, Shitstorm, Hate Speech, Doxing usw. beschreiben Gewaltformen, die sich in der digitalisierten Gesellschaft als problematisch darstellen. Grundsätzlich gilt, dass digitale Gewalt weitgehend identische Komponenten aufweist wie sexualisierte Gewalt und mit einer Vielzahl diskriminierender Faktoren einhergeht. Dies sind vor allem Geschlecht, sexuelle Orientierung, Herkunft, Religion sowie Behinderung.

Cybermobbing

Unter Cybermobbing verstehen wir Beleidigungen in Chats und Verbreitung von Gerüchten, das Versenden unangemessener Texte, Bilder und Filme mit explizit sexuellen und gewaltverherrlichenden Inhalten sowie diskriminierende Äußerungen in sozialen Netzwerken. Dazu

gehören auch Versuche, mittels in Paarbeziehungen entstandener freizügiger Bilder und Dateien erpresserisch auf die Ex-Partner*in (meist Partnerin!) einzuwirken.

Die Problematik zeichnet sich dadurch aus, dass die Betroffenen den Cybermobbingattacken rund um die Uhr und den daraus resultierenden Auswirkungen ausgesetzt sind.

In Schulen wird Cybermobbing zu einem immer größeren Problem. In der Bundesrepublik Deutschland sind ca. 1,4 Millionen Schüler*innen betroffen, 280 000 davon haben oder hatten Suizidgedanken. Jede*r zehnte Schüler*in hat also bereits Erfahrung mit Cybermobbing. Hier zeigt sich zudem eine geschlechtsspezifische Relation: Betroffen sind sieben Prozent der männlichen und elf Prozent der weiblichen Befragten. In Niedersachsen haben sich aktuell die Landesschulbehörde und das Landeskriminalamt auf den Weg gemacht, Cybermobbing als gemeinsames Feld präventiver Arbeit intensiv anzugehen.

Cybergrooming

Im Kontext des sexuellen Kindesmissbrauchs wird der Begriff Grooming (vorbereiten, anbahnen) verwendet. Grooming stellt eine Form sexualisierter Gewalt dar, bei der der oder die Täter*in bzw. Täter*innen Kontakte herstellen, mit der Absicht, das Vertrauen von Kindern oder Jugendlichen zu gewinnen. Im weiteren Verlauf werden Grenzüberschreitungen und sexualisierte Gewalttaten begangen. Cybergrooming bezieht sich auf ähnliche Vorgehensweisen, nur eben in den Feldern digitaler Medien. Beliebte Plattformen zur Kontaktaufnahme sind Chatportale explizit für Kinder (z.B. Knuddels), Chatfunktionen bei internetfähigen Spielekonsolen, Spiele-Apps und Social-Apps wie TikTok, Instagram oder Snapchat. Die Organisation Innocence in Danger verweist darauf, dass laut UN und FBI jede Sekunde 750 000 Pädokriminelle online sind. Ein weiteres Phänomen digitalen Groomings ist die Anbahnung von Beziehungen, die von Loveboys initiiert werden und häufig in Zwangsprostitution münden.

Cybergewalt in Partnerschaften

Beratungsstellen berichten immer häufiger von einer geschlechtsspezifischen Form digitaler Gewalt: der digitalen Überwachung. Männer spionieren ihre Partnerinnen oder Ex-Part-

nerinnen aus, indem sie sogenannte SpyApps auf das Handy der jeweiligen Frau laden, mit deren Hilfe sie vollständigen Zugriff auf die Aktivitäten dieser Frau im Internet haben. So können Chatverläufe mitgelesen werden, der Standort kontrolliert und alle Inhalte der digitalen Kommunikation überwacht werden. Ständige Kontrolle und Überwachung durch den gewalttätigen (Ex-) Partner führen zu traumatisierenden Erfahrungen. Selbst wenn Frauen es geschafft haben, sich zu trennen, nimmt die Gewalt, die dem Stalking ähnelt, kein Ende. Sie gleicht der psychischen Belastung beim Cybermobbing, deren Problematik darin liegt, dass Betroffene rund um die Uhr exponiert sind. Es scheint keinen Ausweg aus der Gewalt zu geben, und selbst die vermeintlich sicheren Zufluchtsorte, wie Frauenhäuser, können mittels der digitalen Überwachung ausgemacht werden.

Hate Speech

Eine weitere Form digitaler Gewalt findet sich in sozialen Netzwerken und anderen Foren im Internet: Hate Speech. Hierunter fallen diskriminierende und bedrohliche Äußerungen gegen einzelne Personen oder Personengruppen. Häufig sind auch hier die Betroffenen vor allem Frauen (Sexismus, Antifeminismus). Aktuell berichten Gleichstellungsbeauftragte davon, fast täglich Emails mit sexistischen und bedrohlichen Inhalten zu erhalten. Das Risiko dafür, Opfer von Hate Speech Attacken zu werden, erhöht sich, wenn weitere marginalisierende Stereotype hinzukommen: Herkunft und kulturelle oder religiöse Zugehörigkeit (Rassismus, Antisemitismus etc.), Behinderung (Ableismus) sowie Homo- oder Transphobien.

Digitale Gewalt ist sexistisch

Digitale Gewalt weist nahezu alle Merkmale sexualisierter Gewalt auf und ist vornehmlich Gewalt gegen Frauen und Mädchen sowie Trans*Personen. Auch hier sind es meist Machtdemonstration auf Kosten jüngerer und weniger mächtiger oder (emotional) abhängiger Personen, z.B. in Partnerschaften aber auch in beruflichen, z.B. politischen Kontexten. Sexuelle Begegnungen werden gefilmt und online gestellt, oder es wird gedroht, im Verlauf der Beziehung entstandene Nacktbilder zu veröffentlichen oder zu versenden. Im beruflichen Kontext versenden

Kollegen explizite Bilder mit erigierten Penis- oder pornographische Filme und Abbildungen.

Grundsätzlich gilt für Betroffene von sexualisierter, digitaler Gewalt, dass nicht sie die Verantwortung für das ihnen Widerfahrene tragen, sondern dass die Verantwortung ausschließlich bei der/dem Täter*in bzw. den Täter*innen liegt. Betroffene bedürfen Unterstützung und Hilfe.

Fazit

Digitale Gewalt zielt wie sexualisierte Gewalt auf die Reproduktion patriarchaler Machtstrukturen. Es wird versucht Frauen mittels variabler Gewaltanwendungen zu maßregeln, zu bedrohen und z.T. langfristig aus dem öffentlichen, digitalen Raum zu verdrängen. Die Reduktion von Frauen auf ihre Körper und ihre sexuellen Attribute sowie die Hemmungslosigkeit, die sowohl in verbaler Form als auch in Abbildungen und Filmen offenbar wird, stellen Gewaltformen dar, die das Patriarchat sichern und die Errungenschaften der emanzipatorischen Frauenbewegung marginalisieren und zurückdrängen wollen.

Das Feld der digitalen Gewalt erfordert eine Sensibilisierung für die spezifischen Erscheinungsformen und möglichen Konsequenzen für Betroffene. Aufmerksames und achtsames Hin- und Hinhören, eine Reflexion der eigenen Haltung sowie des eigenen Nutzungsverhaltens verbunden mit einer Überprüfung etwaiger mittelbarer und unmittelbarer Erfahrungen mit digitaler und/oder sexualisierter Gewalt sind hier angezeigt. Die Bildung von Netzwerken mit internen und externen Kooperationspartner*innen (Kolleg*innen, Beratungsstellen, Fachverbänden, Jugendämtern, Schulen, Polizei etc.) vermag kompetentes Handeln sicher zu untermauern. Lokale und überregionale Institutionen, Verbände und Beratungsstellen bieten vielseitige Informationen und Fachveranstaltungen zum Umgang mit und zur Prävention von digitaler Gewalt an. Allerdings ist vor allem in ländlichen Gegenden die Versorgung mit entsprechenden Beratungsstellen nur unzureichend. Gerade hier, aber ebenso in den Ballungszentren, erscheint es sinnvoll, sich Verbündete und Ansprechpartner*innen zu erschließen, um dem Phänomen digitaler Gewalt und den damit einhergehenden Folgen kompetent und sicher begegnen zu können. ●

Was ist Intersektionalität?

Geschlecht ist nicht die einzige Kategorie, die Machtverhältnisse hervorbringt

Dina Cavcic, LaRosa

Dreißig Jahre ist der Begriff »Intersektionalität« (von engl. intersection »Schnittpunkt, Schnittmenge, Straßenkreuzung«) alt – erstmals wurde er in einem wissenschaftlichen Aufsatz der US-amerikanischen Juraprofessorin und feministischen Vordenkerin Kimberlé Williams Crenshaw verwendet. Das Konzept wurde überwiegend positiv aufgenommen und immer weiterentwickelt.

Crenshaw verwendete den Begriff im Rahmen des rechtlichen Schutzes vor Diskriminierung durch die Anti-Diskriminierungsgesetze in den USA. Sie bemängelte, dass in US-amerikanischen Firmen entweder schwarze Männer oder weiße Frauen von deren Einstellungspraxis profitieren. Schwarze Frauen dagegen, bei denen eine Mehrfachdiskriminierung vorlag – nämlich aufgrund ihrer Hautfarbe und ihres Geschlechts – hätten bis dahin keine Möglichkeit, sich einen Arbeitsplatz einzuklagen. Das Gericht wies die Klagen ab, weil es schwarzen Frauen nicht erlaubt sei, verschiedene Arten der Diskriminierung zu addieren und die neue Kategorie »schwarze Frauen« zu erschaffen. Mit dem Begriff wurde somit nicht nur eine juristische Lücke offensichtlich, sondern auch, dass strukturelle Diskriminierung vielschichtig und komplex ist.

Kontakt:
la.rosa@kargah.de

Kimberlé Williams Crenshaw Ziel war es, Aufmerksamkeit drauf zu richten, dass Formen der Unterdrückung und Benachteiligung nicht einfach parallel laufen, sondern sich in ihren Verschränkungen gegenseitig beeinflussen und verschmelzen, sie verstärken. Das bedeutet, dass Kategorien wie Geschlecht, Rasse, Alter, Klasse oder Sexualität nicht alleine wirken, sondern im Zusammenspiel mit den anderen Kategorien. So rückte eine neue Form von Diskriminierung in das Bewusstsein, die nicht rechtlich abgebildet war.

Die intersektionale Perspektive versucht auf diese Weise verschiedene Ungleichheitsverhältnisse miteinzubeziehen, die zum Beispiel über die Kategorie Geschlecht allein nicht definiert werden können, weil Geschlecht nicht die einzige Kategorie ist, die Machtverhältnisse generiert.

Die intersektionale Perspektive bezieht also verschiedene Ungleichheitsverhältnisse mit ein, weil (unumkehrbar?) deutlich wurde, dass Geschlecht nicht die einzige Kategorie ist, die Machtverhältnisse hervorbringt. Kimberlé Crenshaw beschrieb Intersektionalität später als eine Art Prisma, durch das geschaut werden kann, um zu beobachten, wie diese Strukturen wirken. Diese Muster der Unterdrückung sollen kritisch hinterfragt und abgeschafft werden.

Mit dem Konzept der Intersektionalität zog also die Berücksichtigung erlebter mehrfacher Diskriminierungserfahrungen in den Feminismus ein. Große Teile des Feminismus erkennen seitdem an, dass Frauen nicht nur aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden können, son-

dern auch aufgrund von Ethnie, Klasse und weiterer Zusammenhänge. Damit wurde einem Feminismus der Weg geebnet, der die Aufmerksamkeit auf vielfache Unterdrückungsmechanismen richtet, die die Lebenserfahrung ungezählter Frauen widerspiegelt. ●

BÜNDNISPARTNER*INNEN

 DGB-Region Niedersachsen-Mitte  Dritte Welt Forum in Hannover e.V.  Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V. Hannover  Flüchtlingsrat Niedersachsen e.V.  Frauen Tribunal e.V. (Hamayesch)  Frauenzentrum Laatzten  Friedensbüro Hannover  Internationaler Frauentreff La Rosa kargah e.V.	 Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt  La Strada Anlauf- und Beratungsstelle für drogengebrauchende Mädchen und Frauen  Niedersächsisches Netzwerk Frauen mit Behinderung  Kulturzentrum Pavillon  PHOENIX Beratungsstelle für Prostituierte  Referat für Frauen und Gleichstellung der LHH  Koordinierungs- und Beratungsstelle gegen Menschenhandel e.V.	 Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen e.V.  Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen  Team Gleichstellung Region Hannover  ver.di Bezirk Hannover – Heide – Weser <p style="font-size: x-small;">Diese Zeitung wurde ermöglicht und finanziell unterstützt von:</p> <ul style="list-style-type: none"> — DGB-Region Niedersachsen-Mitte — Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt — Landeshauptstadt Hannover — Region Hannover — Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen — Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen — ver.di, Bezirk Hannover-Heide-Weser
---	--	---

Empowerment-Arbeit mit geflüchteten Frauen

Argi Nepienlidou, SUANA/kargah e.V.

»Mir hat das heute so gut getan über Frauenrechte und meine Situation zu sprechen, ich habe gemerkt, wie sich das in mir angestaut hat.« – Das sind die Worte einer jungen Frau in einem Frauentreff, den wir im Rahmen unseres Empowerment-Projekts besucht haben. Doch was bedeutet eigentlich Empowerment? Die Diplom-Psychologin Esther Kleefeldt* formuliert es so: »Durch Empowerment sollen die Selbsthilfekräfte, die Selbstbestimmung und die Kontrolle über das eigene Leben gestärkt und gefördert werden.« Sie betont, dass Empowerment für Geflüchtete ein Gegengewicht zur erlebten Hilflosigkeit bildet, die geflüchtete Menschen infolge von traumatischen Erlebnissen erfahren haben. Aspekte wie der erschwerte Zugang zum Hilfesystem, die unsichere Aufenthaltssituation, finanzielle Abhängigkeit und rassistische Übergriffe tragen unter anderem dazu bei, dass sich Erfahrungen der Ohnmachtsgefühle im Alltag wiederholen und sie somit nicht verarbeitet werden können. Aus diesen Gründen betont Kleefeldt, dass das Ziel von Empowerment für geflüchtete Menschen das Umwandeln dieses passiven Wartezustandes in einen aktiven Handlungszustand sein muss. Somit soll Empowerment am Menschen ansetzen und individuell problematische Zustände mit den Betroffenen angehen und Strategien entwickeln, die sich an den aktuellen Bedürfnissen der Betroffenen orientieren.

Unser Empowerment-Projekt von SUANA/kargah e.V. hat das Ziel, geflüchtete Mädchen und Frauen in ihren unterschiedlichen Lebenslagen zu stärken, über Frauen- bzw. Menschenrechte aufzuklären sowie Möglichkeiten im Hilfesystem aufzuzeigen (auch in der jeweiligen Muttersprache). Des Weiteren geht es darum, einen Austausch anzuregen, in dem die Mädchen und Frauen gemeinsam über Herausforderungen und Potenziale sprechen. Wichtig ist hierbei, dass sie in einem geschützten Raum über die Dinge sprechen können, mit denen sie im Alltag konfrontiert sind. Wir sind in verschiedenen Einrichtungen aktiv – Flüchtlingsunterkünfte, Stadtteiltreffs, Bildungsinstitutionen etc. Auch das Flüchtlingsbüro von kargah e.V. setzt Elemente der Empowerment-Arbeit in der täglichen Beratungsarbeit um.

Positive Resonanz

Unsere Erfahrungen zeigen, dass das Angebot sehr positiv von den Frauen aufgenommen wird und dadurch neue Aspekte angeregt werden.

Wir arbeiten schwerpunktmäßig mit dem Frauenbooklet, das wir in Kooperation** erstellt haben und das Frauenrechte in den verschiedensten Lebensbereichen abbildet. Das wird durch einzelne zweisprachige Sätze auf Deutsch und in der jeweiligen Muttersprache (»Ich habe das Recht auf ...«) auf der einen Seite und dazu passende Bilder auf der anderen Seite demonstriert. Eine Problematik, welche öfter das Thema in diesen Runden war, ist das

Recht auf finanzielle Unabhängigkeit. Frauen möchten ein eigenes Konto führen und wünschen sich, selbst darüber verfügen zu können anstatt dass dies der Ehemann oder der Partner tut. Das gleiche Bestreben haben auch Töchter gegenüber ihren Vätern und betrifft somit auch Eltern-Kinder Konstellationen. Unser Ziel ist es, die Frauen zu bestärken, dass sie das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben haben – und zwar in allen Lebensbereichen. Einhergehend mit den Frauenrechten bringen wir den Frauen auch Hilfsmöglichkeiten nahe, vor allem auch unter dem Aspekt des Gewaltschutzes. Da das Thema (Häusliche) Gewalt ein allgemein schambefahretes Thema ist, ist es grundsätzlich schwierig, über die Thematik zu sprechen, vor allem, wenn Frauen betroffen sind. Umso wichtiger ist es, darüber aufzuklären, dass (Häusliche) Gewalt keine Privatsache ist, gegen das Strafgesetz verstößt und es Fachstellen gibt, die weiterhelfen.

Eine weitere Säule neben der Aufklärung und Bestärkungsarbeit ist der jährliche kulturelle Tagesausflug im Sommer.

Das bietet den Frauen die Möglichkeit, neue Frauen kennenzulernen und durch Freizeitaktivitäten sich selbst neu zu erleben. Bisher haben wir Tagesausflüge zur documenta 14 nach Kassel, zum Klimahaus nach Bremerhaven und zum phaeno nach Wolfsburg unternommen. Eine Frau berichtete in diesem Kontext: »Wir sind Nachbarinnen und kannten uns davor nicht. Durch den Ausflug



habe ich eine neue Nachbarin kennenlernen können.«

Innere Stärke der Frauen

Die Frauen, denen wir begegnen, berichten einerseits über alle möglichen Herausforderungen und Schwierigkeiten in ihrem Alltag, welche wir auffangen und mit ihnen gemeinsam angehen wollen. Gleichzeitig ist in diesen Frauen so viel Stärke und Potenzial zu erkennen, welches wir in den Vordergrund rücken möchten, sodass die Frauen selbst dieses Potenzial erkennen können. Unser Ziel ist es und soll es sein, den Frauen diesen Raum zu geben, sich selbst und ihre Energie zunächst wahrzunehmen, an sich selbst zu glauben und selbstbestimmt ihr Leben zu leben. Denn alles, was die Frauen benötigen, tragen sie bereits in sich. ●

Kontakt:
suana@kargah.de

*Kleefeldt, Esther (2018):
Resilienz, Empowerment und Selbstorganisation geflüchteter Menschen.
**Vom Paritätischen Gesamtverband mit Mitteln der Integrationsbeauftragten (Bundesrepublik Deutschland) gefördert

Eintauchen in eine andere Welt...

Eine Gruppe für geflüchtete Frauen – Ein Gespräch mit Gruppenleiterin Sohila Abtehi



Das Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen (NTFN e.V.) setzt sich seit über zehn Jahren für die Versorgung traumatisierter und psychisch erkrankter Geflüchteter ein. An mittlerweile acht Standorten in Niedersachsen ist das NTFN tätig, die Teams bestehen u.a. aus Psychotherapeut*innen, Psycholog*innen und Sozialpädagog*innen. In Offenen Sprechstunden werden Erstberatungen sowie stabilisierende Gespräche für Geflüchtete geführt (auf Wunsch mit einer weiblichen Behandlerin), zusätzlich finden therapeutische Einzel- und Gruppenangebote statt. Frauenspezifische Angebote sind ein fester Bestandteil des NTFN, so findet etwa im Psychosozialen Zentrum Hannover wöchentlich eine Gruppe für geflüchtete Frauen statt.

Liebe Sohila, was macht eine therapeutische Frauengruppe aus?

Ich leite die Gruppe zusammen mit einer Kunsttherapeutin, gemeinsam zeichnen wir, malen, basteln, oder arbeiten mit Ton, das ist immer unterschiedlich. Es wird nicht viel gesprochen dabei, und das ist der Vorteil. Dadurch können Frauen mit verschiedenen Muttersprachen aus verschiedenen Ländern teilnehmen.

Wie ist der Ablauf eines Treffens?

Meist wird eine Stunde intensiv gearbeitet. Vorher kommen die Frauen an, trinken Tee, kommen ein bisschen an. Wir haben Regeln, die wir am Anfang des Treffens wiederholen. Was in der Gruppe gesprochen wird, was passiert, wer Teil der Gruppe ist – das bleibt hier. So müssen sich die Frauen nicht gezwungen fühlen, sich kenntlich zu machen, wenn sie einander draußen begegnen. Und wenn den Frauen selbst etwas wichtig ist, wird das natürlich auch aufgenommen, zum Beispiel das Thema Pünktlichkeit. Das war ein Punkt, der von den Frauen selbst aufgebracht wurde, denn wenn sie mal mit der Arbeit begonnen haben, wollen sie nicht gestört werden. Oder auch, dass alle ihre Handy ausmachen.

Solche Regeln helfen sicherlich, einen geschützten Raum zu schaffen?

Ja, dieser Schutzgedanke ist sehr wichtig. Wir haben Frauen, die haben bis dahin noch keinen Bleistift in die Hand angenommen. Analphabetinnen. Da braucht es einen geschützten, vertraulichen Raum, um sich zu öffnen. Dazu gehört auch, dass die Gruppe nur Frauen offen steht. Es gibt ganz andere Interakti-

onsmöglichkeiten, wenn Frauen untereinander sind.

Für die Dauer der Frauengruppe wird stets eine Kinderbetreuung angeboten. Gehört das auch zum Gruppenkonzept, dass sie nicht in erster Linie Mutter sind, wenn die Frauen hier reinkommen, sondern dass sie wissen: jetzt geht es um mich?

Genau, das ist insbesondere wichtig für alleinerziehende Frauen. Diese zwei Stunden, die sind wirklich ein Geschenk für sie. Sie können beruhigt ihr Baby weggeben, und man erlebt, dass diese Mütter wirklich zur Ruhe kommen. Sich entspannen können. Das ist unglaublich wertvoll.

Viele Geflüchtete haben traumatische Ereignisse in ihren Herkunftsländern, auf der Flucht oder hier in Deutschland erlebt. Wird darüber in der Gruppe gesprochen?

Eine Regel ist, dass in der Gruppe nicht über die eigenen Probleme gesprochen wird. Das fällt den Leuten manchmal schwer, aber das ist eine Regel. Sonst nehmen die Frauen zusätzlich das Leid der anderen mit nach Hause, und das ist nicht Sinn und Zweck der Gruppe. Dennoch haben wir Methoden, um zu zeigen, wie es uns geht, z.B. indem wir zu Beginn der Sitzung ein Stimmungsbild malen. Damit die Frauen trotzdem über ihre belastenden Erlebnisse sprechen können, haben die meisten zusätzlich Einzeltermine mit mir oder meinen Kolleginnen. So kann in der Gruppe Anderes im Mittelpunkt stehen.

Welche Erkrankungen bringen die Frauen mit?

Viele haben eine PTBS-Diagnose (Posttraumatische Belastungsstörung), schwere Depressionen, Panik- und Angststörungen. Insbesondere bei Geflüchteten sind psychosomatische Beschwerden weit verbreitet, ihr psychisches Leid wird also als Kopfschmerzen, Magenschmerzen etc. deutlich.

Mit welchen Problemen sind geflüchtete Frauen in Deutschland besonders konfrontiert?

Das ist höchst unterschiedlich. Vielen fällt es schwer, in der Sammelunterkunft zu leben. Sie wollen da gerne raus, kriegen aber keine private Unterkunft. Das sind aber weniger die Ursachen für die Beschwerden, sondern das sind Situationen, die es ihnen schwerer machen, gesund zu werden. Das gilt im Übrigen nicht allein für Frauen, sondern allgemein für die Geflüchteten, die zu uns kommen.

Was ist für dich der wertvollste Aspekt deiner Arbeit?

Wir sehen wirklich die Veränderung: wie die Frauen zu uns kommen und wie sie wieder nach Hause gehen. Wir hatten einmal eine Frau in der Gruppe, die zu Beginn der Sitzung von starken Kopfschmerzen berichtet hatte. Solche psychosomatische Beschwerden sind unter Geflüchteten wie gesagt häufig. Ein Therapiegespräch hilft bei Kopfschmerzen nicht, das macht die Kopfschmerzen vielleicht sogar schlimmer, aber diese konzentrierte Arbeit in der Gruppe, das Eintauchen in eine andere Welt, das hat ihr geholfen. Am Ende der Sitzung hatte sie keine Kopfschmerzen mehr. Solche kleinen Erfolge zu sehen, das gibt mir selbst viel Kraft. ●



Kontakt:
I.Neufrau@gmx.de
oder
Niedersächsisches Netzwerk für Frauen mit Behinderungen
landesbeauftragte@ms.niedersachsen.de

Kontakt:
s.abtehi@ntfn.de

Kontakt:
kontakt@sorgerecht-lesbischer-muetter.de

Mit uns ist zu rechnen!

Ina Neufrau, Nds. Netzwerk Frauen mit Behinderung

In Niedersachsen leben knapp 300.000 Frauen mit Behinderungen. Sie sind sowohl gegenüber nicht behinderten Frauen als auch gegenüber den Männern einer doppelten Benachteiligung ausgesetzt. Ihre spezifischen Bedürfnisse und Probleme werden oftmals nicht genügend erkannt und beachtet, da sie in der Menge der Menschen mit Behinderungen »untergehen«. Auch in Statistiken tauchen Frauen mit Behinderungen meist nicht als eigenständige Gruppe auf.

Deshalb haben sich Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen im Niedersächsischen Netzwerk für Frauen mit Behinderungen zusammengeschlossen, das 1994 auf Initiative des Behindertenbeauftragten des Landes gegründet wurde. Das Netzwerk ist ein überparteiliches Gremium, das alle Frauen mit Behinderungen anspricht, die ihre selbst bestimmte Zukunft mit gestalten wollen. ●

Sorgerecht lesbischer Mütter

Dr. Kirsten Plötz, Historikerin

Ehe und Familie – das hat seit Jahrzehnten auch mit lesbischen Müttern zu tun. In der alten Bundesrepublik hatten ja alle Frauen zu heiraten, unabhängig von ihren persönlichen Wünschen. Ein wegweisendes Forschungsprojekt untersucht das strittige Sorgerecht geschiedener, lesbischer Mütter in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, mit Schwerpunkt Rheinland-Pfalz. Zwar waren Kinder, so die allgemeine Haltung, am besten bei ihrer Mutter aufgehoben, aber nicht bei einer lesbisch lebenden Mutter. Erinnerungen und Dokumente werden gesucht!

Mehr über das Projekt hier:
sorgerecht-lesbischer-muetter.de ●

Brot und Rosen für alle

... und ewig grüßt das Patriarchat

Waltraud Kämper, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt

Auf den ersten Blick hat sich seit den 1980/90er Jahren frauenpolitisch viel bewegt in der Gesellschaft. Näher betrachtet ist aber festzustellen, dass sich zwar die gesetzlichen Grundlagen von Frauen seit dem Bestehen der Bundesrepublik enorm gewandelt haben: Von der juristisch entmündigten, ökonomisch ausgebeuteten und politisch instrumentalisierten Frau am Ende der nationalsozialistischen Diktatur sind wir heute weit entfernt. Selbstverständlich gelebte Gleichstellung, Lust an der Emanzipation von Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft aber, ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit – mancherorts muss gar von einem Rollback gesprochen werden. »Auf den Führungsetagen privatwirtschaftlicher Betriebe in Deutschland sind Frauen immer noch unterrepräsentiert. Daran hat sich in den vergangenen Jahren nichts geändert..... Im öffentlichen Sektor sind die Frauen in Führungspositionen nicht besser vertreten, trotz umfassender gleichstellungsrechtlicher Regelungen.« (»Leider nichts Neues auf den Führungsetagen«, Susanne Kohaut und Iris Möller, IAB-Kurzbericht 23/2019)

Warum gibt es immer noch ein Gender Pay Gap von ca. 21%? Warum vollzieht sich

die Erhöhung des Frauenanteils auf Führungsetagen im Schnecken tempo? Und warum werden Altenpflegerinnen so schlecht bezahlt? Wer meint, das habe etwas mit mangelnder Qualifikation zu tun, glaubt vermutlich auch, dass die Erde eine Scheibe ist.

Kontext Kirche

Das Patriarchat grüßt natürlich auch in der – evangelischen – Kirche. Die Entstehung und Entwicklung von Feministischer Theologie seit Mitte der 1970er-Jahre öffnete für Frauen eine Tür, die sie hartnäckig für sich weiten. Parallel zur Feministischen Frauenforschung thematisiert auch die feministische Theologie die Geschlechterbeziehungen und ihre Auswirkungen auf Glauben, Kirche und Gesellschaft für Frauen wie Männer und entwickelt bis heute neue spirituelle Formen, die die Lebensrealität von Frauen aufnehmen.

Mit Geduld und Zähigkeit, manchmal auch mit Zorn, Kampfkraft und Klugheit setzten sich Frauen für Gleichberechtigung in ihrer Kirche ein. In Vielem hatten sie gleiche Ziele wie die feministische Frauenbewegung in anderen gesellschaftlichen Kontexten. Sie stellten Forderungen nach gleichberechtigtem Zugang zu Führungspositionen, Eintreten gegen Gewalt und sexuelle Belästigung, für eine geschlechtersensible Sprache. Seit-

dem sind beispielsweise viele Leitungspositionen mit Frauen besetzt, ein Gleichstellungsgesetz verabschiedet, alle offiziellen Texte werden geschlechtersensibel formuliert, aber das patriarchale Gönnerverhalten, das »Boysclub-Kungeln« am Rande von Meetings und die interessengeleitete Nichtwahrnehmung von Frauenleistungen blieb und bleibt davon weitgehend unberührt. Und wie überall: die patriarchal geprägten Jungs wachsen nach.

Frauen in Bewegung

Hat die Frauenbewegung bis heute mehr bewegt als ihre Klientel? Ja und nein! Vieles erinnert »Veteraninnen« an die Wiederkehr des immer Gleichen: In der patriarchalischen Gesellschaft gehören Frauen nach wie vor strukturell und individuell, praktisch und theoretisch zu den Diskriminierten: Von der ungleichen Entlohnung und Behandlung auf dem Arbeitsmarkt, über Gewaltstrukturen in der Partnerschaft oder in der Öffentlichkeit bis hin zu der Tatsache, dass Armut hierzu lande meist immer noch weiblich ist – schauen wir nur auf die Lebensrealität von privat oder beruflich Pflegenden.

Die klassischen Institutionen verlieren aber ohnehin an Bedeutung und Einfluss und längst geht es in der Frauenbewegung nicht

mehr bloß um »Frauenthemen«, sondern um globale Zukunfts- und Weltgestaltung. »Die etablierten gesellschaftlichen Institutionen tun sich schwer, diese neue Frauenbewegung in ihre Agenda zu integrieren. ... Gerade junge Frauen, die im Bewusstsein ihrer (theoretischen) Gleichberechtigung aufgewachsen sind, reagieren äußerst empfindlich darauf, wenn dieses Bewusstsein in der Realität nicht eingelöst wird. Und es wird in feministischen Debatten immer klarer, dass es nicht darum geht, dass Frauen ein größeres Stück vom Kuchen abkriegen. Sondern, dass wir einen ganz anderen Kuchen backen müssen.« (Antje Schrupp »Comeback des Feminismus !?« in: Der Kirchentag – Das Magazin 3/2017, S. 17)

Durch die Aneignung von Internetmedien und digitalen Projekten mit feministischer Ausrichtung vernetzen sich (junge) Frauen und Frauenorganisationen heute über nationale, kulturelle und institutionelle Grenzen hinweg – und das blitzschnell, ohne lange Debatten. Das ist einerseits von Vorteil, weil es Öffentlichkeit schafft für erlittenes Unrecht oder für Erfolge. Andererseits ist gerade das Netz auch ein Ort grenzenlos ausgelebten Frauenhasses und vieler Formen von Gewalt gegen Frauen. Auch von dort grüßt das Patriarchat – in übelster Ausprägung. Dem gilt es entgegen zu treten: Lautstark! Solidarisch! Brot und Rosen für alle! ●

Kontakt:
kaemper@
kirchliche-dienste.de

Gewalt gegen Frauen – immer noch ein Schmutzkind der Nation

Sorge- und Umgangsrecht als Machtfeld des Patriarchats – eine Zustandsbeschreibung

Sabine Wegmann, Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen

Im Sommer 2019 gab es in Bückeburg einen Fachtag mit dem bezeichnenden Titel: »Wenn es Zuhause knallt – Kinder und Häusliche Gewalt«. Den zentralen Vortrag hielt Prof. jur. Ludwig Salgo, Seniorprofessor an der Goethe-Universität, Frankfurt/M. Sein Thema: Die Marginalität des Kindes im »Kinderschutz«. Im ersten Teil dieser Standortbestimmung zeigt er in erschreckender Deutlichkeit, dass häusliche Gewalt noch immer nicht gesellschaftspolitisch den angemessenen Stellenwert hat. Häusliche Gewalt werde immer noch verharmlost, es werde Sonntagsreden gehalten, in den Koalitionsverträgen der Koalition aus CDU/CSU und SPD seien Arbeitsvorhaben und Versprechungen gemacht worden, die bisher nicht eingelöst worden seien.

Istanbul Konvention endlich konkret umsetzen

Es fehle das deutliche Signal, die Verpflichtungen, die die Bundesrepublik Deutschland mit Unterzeichnung der Istanbul Konvention* eingegangen seien, endlich auch durch entsprechende Rechtsnormen und durch feste – finanzielle – Verbindlichkeiten zu bestätigen.

Im zweiten Teil seines Vortrags beschäftigt Professor Salgo sich mit dem Familienrecht, mit der Arbeit der Familiengerichte, der Jugendäm-

ter, der Verfahrensbeistände und anderer Institutionen, die zum Wohl von Kindern und im öffentlichen Auftrag mit ihnen arbeiten.

Überidealisierung der gemeinsamen elterlichen Sorge und des Umgangs

Er sagt: Bei Sorgerechts- und Umgangsstreitigkeiten steht das Kind trotz aller gegenteiligen Behauptungen nicht im Mittelpunkt. Er zitiert Professor Jörg Fegert, Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Ulm: »Es gibt eine Überidealisierung der gemeinsamen elterlichen Sorge und des Umgangs trotz fortgesetzter Streitigkeiten unter den Eltern, besonders bei den Familiengerichten und den Kommentaren zum Familienrecht: ... nicht die Quantität, sondern die Qualität der Umgangskontakte ist für die kindliche Entwicklung entscheidend.« (2012)

Professor Salgo führt weitere wissenschaftliche Untersuchungen an, die beschreiben: »...gemeinsame elterliche Sorge ist ein Risiko für Kinder, wenn sie als einfachstes oder Verlegenheitsmodell bei fortgesetzten massiven Streitigkeiten und nach wie vor drohender Gewalt zu praktizieren versucht wird.«

Dieses kennen viele Beraterinnen aus Frauenberatungsstellen bundesweit aus vielen Berichten von Frauen über ihre Erfahrungen mit Familiengerichten.

»Die Richterin sagte, ich hätte mich ja getrennt, deshalb wären wir hier. Nun brauchte ich keine Angst mehr vor Gewalt zu haben, wir würden ja nicht mehr zusammen wohnen.« Und: »Der Richter sagte, hier geht es nicht um häusliche Gewalt, das sei früher gewesen, sondern um das Recht des Vaters, seine Kinder zu sehen. Ich müsse die Kinder zum Vater bringen. Ich sah, wie mein Noch-Ehemann grinste. Ich hörte ihn geradezu sagen: siehste, du wirst mich nicht los, ich hab's dir ja gesagt. Er muss es nicht mehr sagen, ich habe es jahrelang gehört, das genügt nun ein Blick.«

Das Umgangsrecht darf dem Gewaltschutz nicht zuwiderlaufen.

Das Familiengericht will, dass Frauen ihre Ängste überwinden und scheinen dabei den Blick auf ein Ende der Gewalt zu vernachlässigen, es wird darauf hin gewirkt, dass Frauen Therapie machen, oft noch mit der Begründung, sie müssten »erziehungsfähig« sein und bleiben. Die Erziehungsfähigkeit von Vätern steht nicht in gleichem Maße auf dem Prüfstand. Dem gewalttätigen Täter/Vater werden oft keine Auflagen gemacht, seinerseits Therapie zu machen und an seinem gewalttätigen Verhalten zu arbeiten, obwohl den Familiengerichter*innen bekannt sein dürfte, wie entscheidend für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern ist, dass sie erfahren, dass die

Väter/Partner (bei häuslicher Gewalt zu 90 Prozent die Täter) die Verantwortung für ihr gewalttätiges Handeln übernehmen. Somit liegt ein enormer Druck auf den Müttern. Es schwebt die Angst über ihnen, dass ihre Kinder, das sei früher gewesen, genommen werden. »Und sind sie nicht einsichtig/folgsam, sind die Kinder weg!« Dieser Satz wirkt wie ein auferlegtes Schweigegebot und stärkt die Täter in ihrer Selbstwahrnehmung, dass es alles nicht wichtig und falsch gewesen sei.

»Die Hauptsorge der Familiengerichte ist, die Frauen dazu zu bringen, ihre Ängste um der Kinder willen zu überwinden, statt der Gewalt der Männer den Kampf anzusagen.« (Radford/Haster (2010)

Immer wieder anzutreffende Tendenzen in der Praxis sind:

- Ignoranz gegenüber häuslicher Gewalt
- Enormer Druck auf Mütter, sich kooperativ zu zeigen durch Familiengerichte, Jugendämter, Verfahrensbeistände, manchmal durch eigene Rechtsanwält*innen
- Drohung mit Sorgerechtsverlust (Zauberformel: »Bindungstoleranz«)
- Keine gerichtlichen Auflagen/Gebote an Gewalt ausübenden Elternteil durch Familiengerichte; allenfalls im Strafverfahren
- hingegen Therapie und andere Gebote/Empfehlungen an ängstliche Mütter
- »Väter sind gut und wichtig« – »Mütter sind rachsüchtig, feindselig und entfremdend«

Zu vielen Entscheidungen über ein Umgangsrecht bemerkt Fegert: »Das Recht auf Umgang wird gegenüber anderen Kindesrechten in fast schon grotesker Weise derzeit überidealisiert. Es wird als eine quasi unveränderliche Grundkonstante als einziger Indikator für das Kindeswohl propagiert. Belastungen, selbst des begleiteten Umgangs, werden demgegenüber bagatellisiert.«

Insgesamt zeigt sich, dass Gewalt, die Frauen von ihren Partnern erfahren, in familiengerichtlichen Verfahren immer noch zu wenig Bedeutung – auch in Bezug auf die Auswirkungen – beigemessen wird. Das Sorge- und Umgangsrecht darf nicht die Rechte und die Sicherheit von Müttern und Kindern gefährden. ●

Deutlich gekürzte Fassung!
Der vollständige Text ist zu beziehen bei
Kontakt:
sabine.wegmann@rls-nds.de

Quellen:
<https://fra.europa.eu/de/publication/2014/www.jura.uni-frankfurt.de/41079066/Salgo>
www.frauen-gegen-gewalt.de
www.uniklinik-ulm.de/kinder-und-jugendpsychiatriepsychotherapie.html

*»Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt«

Die Zeitung ist entstanden mit freundlicher Unterstützung von dem Grafikbüro Anette Gilke und der Druckerei QUBUS media



QUBUS
media

Wir sind **Farbe.**

Druck · Digitale Medien
Kreativ-Werkstatt · Verpackung
Lettershop · Prozessoptimierung

www.qubus.media